





würde, Lloyd George erwarte, daß die Konferenz zur Lösung der auf Europa lastenden ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten direkt schon etwas wesentliches erreichen würde. Der Optimismus Lloyd Georges ist aber offenbar mehr politisch als wirtschaftlich gerichtet. Der Erfolg der Konferenz kann nur in erster Linie ein politischer sein, woraus sich dann freilich für die Folge auch wirtschaftliche Erfolge ergeben könnten. Jeder politische Erfolg kann aber nur darin bestehen, daß der überwiegende Einfluß des französischen Imperialismus auf Europa zurückgedrängt wird, wodurch alle, vor allem auch England selbst, die Hände wieder etwas freier bekommen. Am Ende der Konferenz kann, wenn alles nach den Wünschen Lloyd Georges geht, vielleicht nicht mehr Frankreich, sondern England als Führer Europas erscheinen und als herrschendes System nicht mehr das französische, das, auf das heilige Buch von Versailles gestützt, alle Fragen der Welt nach geschriebenen Kriterien und in diesem Sinn nötigenfalls mit Gewalt regeln will, sondern das englische, das weitzertiger, biegsamer ist und der Gewalt nach Möglichkeit die freie Verhandlung vorzieht.

In Paris erlind man zu Sweden der französischen Machtpolitik den deutsch-russischen Zweckbund, dem sich die gesamte übrige Welt verbündet, unter Frankreichs Führung entgegenstellen müßte. Niemand sonst in der Welt hat an das Märchen vom deutsch-russischen Zweckbund geglaubt, und niemand sonst in der Welt hat den allgemeinen Bund gegen diesen angeblichen Zweckbund unter Frankreichs Führung gewünscht. Man sieht als bisheriges Ergebnis der Konferenz einen Partizipat Erfolg Rußlands, als zweite Sieger England und Italien, Deutschland von einem gefährlichen Sprung mit einem blauen Auge davongekommen.

In Paris ist man höchst unzufrieden. —

### Der Kanzler für die Rathenau-Vollkraft.

Der Reichskanzler Dr. Wirth hielt anlässlich eines Empfanges der hiesigen deutschen Kolonie durch den deutschen Konsul in Rom, von Neurath, eine Ansprache. Hierbei unterstrich er die Bedeutung der Konferenz von Genua und ging auch auf den schon beigelegten Zustand des Vertrages von Rapallo ein. Der Reichskanzler führte u. a. aus: Die Konferenz von Genua ist für uns eine Etappe des Rettungsweges, das wir mit unternommen haben mit dem Ziel der Wiederherstellung des Weltfriedens. Wir sind ohne allzu große Hoffnungen gekommen, betrachten aber diese Konferenz als einen Schritt vorwärts. Insofern fehlt ihr eine wichtige Macht, die notwendig wäre, um das Werk der Wiederherstellung der Weltfriedens zu vollbringen, nämlich Amerika. Alle unsere Arbeiten werden nur durch den Erfolg, solange durch die Abwesenheit Amerikas nicht der ganze Wiederaufbau der gesamten Weltwirtschaft ins Auge gefaßt werden kann. Auf den Schritt, den wir durch die Unterzeichnung des Vertrages von Rapallo unternommen haben, möchte ich hier nicht ausführlich eingehen. Ich bin aber bereit, jederzeit die volle Verantwortung für ihn zu übernehmen. In Genua sollten die Probleme des Ozeans gemeinsam besprochen werden. Es wurde uns dabei aber eine Enttäuschung bereitet. Infolge der separaten Verhandlungen eines Teiles der hier vertretenen Mächte mit Rußland waren plötzlich die deutschen Interessen bedroht (der Reichskanzler glaubt alle ebenfalls an gewisse russische Privatinformationen seines Freundes Rathenau und hält sie für entscheidend! Red.) und es geht, sie rechtzeitig wahrzunehmen. Das war unsere Pflicht und wir haben unsere Pflicht getan. Das Londoner Expertenmemorandum hätte zu einem zweiten Versuche führen können. Seine Anwendung hätte das endgültige Todesurteil für jeden Wiederaufbau Rußlands bedeutet und wir wären außerdem in eine Schuldverschuldung auch nach Osten geraten, so daß der Ring der Schuldverschuldung sich um uns geschlossen hätte. Demgegenüber konnten wir nicht nur das furchtbare Kind der Konferenz beseitigen. Durch den Vertrag haben wir den Ring, der uns bedroht, vor uns wieder (bist du zu bemerken, Red.) ist nur: einen neuen Ring geschaffen. Red.) Wir sind aber bereit, die Einzelheiten, die in diesem Vertrage enthalten sind, in einen größeren gemeinsamen Rahmen einzuordnen, allerdings nicht untergeordnet im Sinne des Ozeans. Die Entscheidung darüber liegt ja bei den Großmächten, namentlich bei England. Lloyd George hat gestern eine friedliche Rede gehalten und die Angelegenheit als erledigt erklärt. Dem sollte ich mich an. Jedoch muß ich mich gegen den Versuch der Neutralität wenden, denn die, auf die es ankommt, hätten genau unterrichtet sein können. Eines unserer deutschen Sprüche sagt, daß die Frauen die besten seien, von denen man nicht

spricht. Ich muß dieses Sprichwort etwas abgeändert auf die Genueser Konferenz anwenden, indem ich sage, die Frauen sind die wichtigsten, von denen man hier nicht spricht. Dadurch, daß man den Kopf in den Sand steckt, kann man diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen.

Der Reichskanzler erinnerte in diesem Zusammenhang an die Antwort der Reichsregierung auf den gegenwärtigen Zahlungsbedingungen Deutschland nicht kreditfähig sei. Der Kanzler schiederte weiter die schweren Ereignisse, unter denen Deutschland unter dem Druck der Kommissionen und sonstigen Ententeorganisationen zu leiden hat. Das hätte schon Bismarck vorausgesehen, als er im Jahre 1886 in einem Brief an den damaligen Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, für den Fall des verlorenen Krieges gegen den Verlust der deutschen Reichseinheit prophezeite, und doch haben wir nach diesem verlorenen Kriege die Einheit Deutschlands gerettet und das verdanken wir nicht zuletzt dem Geist der neuen Verfassung von Weimar, in der es nicht, wie in der alten Verfassung, heißt, daß sich nur die deutschen Fürsten zu einem Bundeszweck vereinigen, sondern daß sich die deutschen Stämme vereinigen, um das Reich zu erneuern. Mit Klagen um das Verlorene und mit dem Rufen der Sühne ist dieses Problem nicht zu lösen, zumal wir keinen Sühne haben, sondern nur mit Geduld und wirklich politischer Arbeit. Diesen Ziele geht die Politik, die wir seit einem Jahre treiben. Die Frage, ob sie notwendig war, ist sich mit „Ja“ beantworten. Ueber die Frage, ob sie erfolgreich war, wollen wir andere beurteilen lassen, aber ohne sie wären wir nicht in Genua. In Genua ist jedenfalls eine Methode geschaffen worden, die Erfolg nicht nur für unser Land, sondern auch für ganz Europa verspricht. Die Idee von Genua, verständigt sich auch wirtschaftlich, verleiht dieser Konferenz die allergrößte historische Bedeutung. Deshalb hat Genua bei allen Völkern die friedlichsten Hoffnungen erweckt. In Ausnahmefällen haben sich unsere Vorkämpfer oft ein solches Bild von unseren inneren Verhältnissen gemacht. Deutschland ist kein politisches Chaos, sondern bei allen diesen Meinungsverschiedenheiten sind es für dieses Land gewisse Ziele ein gemeinsames Ziel, nämlich die Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Selbstständigkeit im Rahmen der europäischen Völkervereinigung. Diese Ziele zu unserem Volke wollen wir aber auch auf alle anderen Völker der Welt ausdehnen, denn alle Völker, ohne Ausnahme, leiden nach diesem Kriege unter den größten Schwierigkeiten. Unsere Politik ist mit diesen Dingen verbunden gewesen. Wir haben unser Möglichstes getan, vielleicht sogar auch unmögliches vollbracht. Zu nächst haben wir nur die Einheit unseres Reiches gestrebt. Die Ausführungen des Kanzlers wurden von den Mitgliedern der deutschen Kolonie mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

### Der Völkerbund soll gegen Kapitalflucht helfen.

Die Finanzkommission der Genueser Konferenz ist am 20. April zu einer Beschlusung zusammengetreten, um zu den geltenden von den Unterkommissionen für Währung und Wechselkurs angenommenen Beschlüssen Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende Horne eröffnete die Sitzung und empfahl die Annahme der Beschlüsse der Unterkommissionen. In der anschließenden Debatte wurde die grundsätzliche Zustimmung zu den Beschlüssen der Unterkommissionen ausgesprochen und namentlich seitens der französischen Delegierten der Wunsch ausgedrückt, das den beabsichtigten Zusammenstößen der Zentralbanken dankenswerten Erfolg zu bringen. Von dem internationalen Vorkommen wurde die Frage der Doppeldeckerung zu Sprache gebracht und der Antrag gestellt, die Vorkommnisse der Unterkommissionen zu befragen. Dr. Hermes erklärte zu dem Antrag des internationalen Vorkommens, die Lösung der Frage hängt von der Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse ab. Die doppeldeckerung ist eine notwendige Folge einer Störung untergeordnet. Auf diesem Weg wird es nicht möglich sein, den Grund der doppeldeckerung zu beseitigen. Die Arbeiten der Unterkommissionen des Völkerbundes von internationaler Natur sein können. Schließlich wurde die Frage der Doppeldeckerung in Verbindung mit der Frage der internationalen Hilfeleistung gegen Kapitalflucht dem Völkerbund zur Prüfung übergeben.

### Eine weitere handelspolitische Rede Robert Schmidts.

(Sonderbericht von unserem Reporter in Genua.) Die Unterkommission für Wirtschaftspolitik hat heute den zweiten Teil der zur Beratung stehenden Fragen zum Abschluß gebracht. Es wurde eine Unterkommission eingesetzt, die alle vorliegenden Vorschläge zu einer Zusammenfassung zusammenfassen soll. Nebenbei wurde dem Genueser Robert Schmidt nahe auch in der heutigen Sitzung das Wort zu einer kurzen, aber wirkungsvollen Rede über das wirtschaftliche Zusammenhängen der Handelspolitik gegeben. Schmidt sprach eine allgemeine Rede von solchen Mächten, die geographisch eng zusammenhängen. Die Handelspolitik dieser Mächte ist nicht mehr wie heute einseitig gehandhabt worden, zumal

eine Anzahl von Staaten gebunden seien (Verfallter Vertrag) und Gegenleistungen nicht verlangen können. Wir müssen unbedingt wieder zu einem Zustand des internationalen Ausgleichs und der gleichen Rechts kommen. Auch sei ein internationaler Handelsvertrag durch die Differenzierung im Eisenbahntarif gestört. Zum Schluß kündigte Schmidt neue Anträge der deutschen Delegation zum Reichsbegünstigungsrecht an.

### Polnische Hoffnungen und Befürchtungen

Die ersten Weltausbrüche der polnischen Presse über die deutsch-russischen Verhandlungen ruhigeren Betrachtungen Platz gemacht, in denen die Presse im allgemeinen als nächste Folge der Vertragsabschlusses einen großen Zuwachs der politischen Autorität in Genua huchen zu können glaubt. „Gazeta Poranna“ hebt hervor, daß Stürmung namentlich nicht Vertretern der kleinen Entente ins „Allerheiligste der Allierten“ geladen worden sei, während früher Lloyd George Polen möglichst fernhielt. „Kocypolonia“ meint, die Deutschen würden sich weiterhin an der Konferenz nur mit geschämten Füßeln und Lampenfingern (!) beteiligen können. Gegenüber diesen unerschrockenen Aufstellungen weist eine Reihe von Vätern auf die Gefahr einer „deutsch-russischen Entente“ für Polen hin.

### Polnische politische Justiz.

Unser Bromberger Parteiblatt, die „Volkszeitung“ hatte in einem Artikel über einen polnischen Ausnahmefall einen Aufschrei über den polnischen Landtag selbst als gefaßt wurde, von einem „eventuell bevorstehenden Schandgeschehnis“ gesprochen. Der Redakteur Genosse Pawlacz wurde infolge dessen vom polnischen Amtsgericht in Bromberg zu vier Wochen Haft verurteilt, wegen er Berufung eingeleistet hat.

Der Bromberger Genosse Krawkowski, der den Paragraphen, welcher den deutschen Stadtbürgern den Gebrauch der deutschen Sprache verbietet, einen „Schandfleck des 20. Jahrhunderts“ nannte, wurde wegen polenfeindlicher Gesinnung — er ist selber Pole — zu sechs Wochen Haft verurteilt.

### Moskau ratifiziert das Übereinkommen der drei Internationalen.

Die Exekutive der kommunistischen Internationalen hat dem Vorsitzenden der Wiener Internationalen Friedrich Adler, mitgeteilt, daß sie das Berliner Übereinkommen ratifiziert und ihre Vertreter für die Neuerrichtung ernannt habe. Es sind das Professor, Nicola Jellin und Karl Radel. Da die Neuerrichtung namentlich vollständig ist, soll nach dem Wunsch Adlers die erste Sitzung demnächst in Amsterdam stattfinden.

### Auslieferung eines Italicenors verlangt.

Wie der amtliche preussische Pressedienst mitteilt, hat die italienische Regierung die Auslieferung des wegen Beteiligung an dem Bombenattentat in Mailand strafrechtlich verfolgten Italicenors Baldrini verlangt.

### Die Einstellung Schwerbeschädigter.

In einer neueren Verfügung weist der Minister des Innern darauf hin, daß die Einstellung von Schwerbeschädigten bei Landbauämtern und sonstigen Behörden in erheblicher Anzahl erfolgt sei und daß zwischen freiwilligen Mehrleistungen und der nicht voll durchgeführten Einstellungspflicht, die sich an anderen Stellen auf Grund der örtlichen Verhältnisse ergeben habe, ein Ausgleich geschaffen werden müsse. Um ein möglichst nordbildliches Vorgehen des Staates auf diesem Gebiete zu erzielen, gibt der Minister eine Reihe von Gesichtspunkten bekannt, von denen der amtliche Pressedienst folgendes wiedergibt:

Für den Bereich jedes Regierungsbezirks ist ein besonders sozial interessierter Dezernent zum Kommissar für die Einstellung Schwerbeschädigter zu bestellen, der in unmittelbarer, persönlicher Rücksprache mit der Hauptfürsorgestelle die Einstellung Schwerbeschädigter bearbeitet. Neue Stellen dürfen nicht geschaffen werden; jedoch ist bei einer Neubestellung zu prüfen, ob nicht ein Schwerbeschädigter in einer seinen Fähigkeiten entsprechenden Weise verwendet werden könne. Weibliches Personal ist unter diesen Gesichtspunkten — selbstverständlich unter Vermeidung von Härten und unter Berücksichtigung der individuellen sozialen Verhältnisse — zu entsenden. Am Schluß der Verfügung fordert der Minister die Behörden auf, ihm bis zum 1. Juli d. Js. Bericht über die diesbezüglichen Fragen einzureichen.

### Nebenbeschäftigung von Polizeioffizieren.

Eine Polizeischule richtete an das Ministerium des Innern die Anfrage, ob ein Lehrauftrag der Polizeischulen ländlicher Polizeioffizier Unterricht gegen Entgelt erteilen dürfe. Wie der amtliche preussische Pressedienst hierzu mitteilt, verneinte der Minister diese Frage und wies im Anschluß hieran in einer Verfügung darauf hin, daß, falls keine geeigneten Lehraufträge an Zivillehrern zur Verfügung stünden und die Unterrichtsleistung als im Interesse der Beamtenzahl gelegen angesehen werden müsse, der Polizeioffizier lediglich die in die Ausbildung mit der erteilung des fraglichen Unterrichts in der Beamtenzahl beauftragt werden könne.

## Das neue Karthago.

Von Georges Colford.

59] (Nachdruck verboten.)

Die Vorkämpfer nehmen ihre Werkzeuge und ihre Arbeitsgeräte mit. Wieder wandern sie nach jenen furchtbaren Ländern, jenen Ländern der Verzweiflung, den Karthagos, den Scherzengländern, den Königreichen des Presbiteren Johannes, den beiden Amerikas, überflutet mit Getreide und Öl, deren Gegenstände, Feinwerk, feinstes Eisen, feinstes Korn, über die Ozeane hinweg die europäischen Mächte überwachern, auf denen sich die furchtbaren Gewächse unserer Wälder und unserer erstickten Städte oder gar fürchterlich ausbreiten. Nein, hat den Grauzug zu erwarten, wollten die Kolonisten des allerhöchsten Europa lieber nach dem notwendigen Weltteil auswandern.

Um die Flüsse zu verwallen und diese Bäume, die ja sich auf ihrer Scholle zu sitzen können, in Karthago zu verwallen, begaben sich gewaltige, einschmeichelnde, zungenwandlerige Agenten von Dorf zu Dorf, von Weiler zu Weiler, besaßen die Bäckereihäuser an den Tagen, wo Versammlungen oder Versammlungen stattfanden, und suchten die Arbeitergehilfen und die Unzufriedenheit der Bauern durch ein Sonnenbad und an den Tagen nach den Firmtagen, um sie mit den verlockenden Bildern zu betören. Die Kuckhühner und die Hühner wurden mit offener Hand und mit entzückten Blicken den königlichen Worten der Verkäufer. Ihre irdene Pfeife ließen sie sogar ausgeben, das Mandariner ergreift sie, fühlte ihre sonnengebrannten Glieder. Sie hingen hohler an den Lippen der Agenten, deren Besprechungen nach glänzender und prächtiger waren als die furchtbaren Reden der Agenten in den Sälen oder vor den Säulen der Schmiedehämmer.

Eine ganze Ecke dieser aus den niedrigen Kreisen der Hauptstädte angehenden Menschenhändler hatte sich über das Land ergossen, wie Schiffe über ein Schlachtfeld. Sie hatten einen verdächtigen Gang, familiäre Manieren, ein lächerliches Wesen, das weniger neue Menschen hätte misshandeln müssen. Es ergatterten sie die schlaffen Arbeiter, Beschäftigten sie

von den Sälen bis zum Kopf mit einer fast verlebenden Genauigkeit und gingen selbst so weit, daß sie ihnen mit der Hand über die Arme und die Schultern fuhren und sie betasteten, wie was es auf dem Rechte mit dem Vieh und dem Geflügel magd: sie fuhren sie an Atmen, wie wenn es sich darum handelte, das Alter eines Kalbes im Rechte festzustellen; es hätte nicht viel gefehlt, so hätten sie die gewöhnlichen Menschen aufgefordert, sich auszuziehen, um sie besser untersuchen zu können. In den Straßenwänden standen es die Händler nicht anders als die Menschen, die man in den Straßen sieht, und waren dabei von dem besten Humor der Militärs bei der Unternehmung der Gestaltungspläne.

Diese alten Säulen, etwas verfeinerte Bauern oder mag re Vorarbeiten, die an eine unerbittliche Müdigkeit gewöhnt sind, verhalten es die Soldaten in diese primitiven, aber gar nicht so einfachen Herzen zu werden; sie fuhren das unheimliche Bedürfnis nach Glück, das im Innern der ungeschicklichen Menschen schlummert, an, indem sie ihnen die Augen zuweilen so hoch und weit — manchmal wie möglich.

Man sagt, es wolle wie in einem Traum, hören unsere Bauern den königlichen Reden zu und gehen sich den unzufriedenen Worten hin; nie hat man ihnen deren so viel gesagt, nie haben sie so heimlichste Reaktionen in ihren eigenen Augen zu erleben, diese klumpen Menschen! In der leeren Stimmung lassen sie wie Hypnotisierte alles mit sich gehen, und sie rühren sich nicht mehr, aus Furcht, diese heilige, weiße Erscheinung könnte ausbleiben, und dann braucht der Agent nur mehr sein Red herzusagen, in dem der letzte Keil gefangen ist.

O, sie sind gar nicht dumme, die Auswanderungsunternehmer! Nachdem sie aus dem übrigen Europa zahlreiche, fruchtbare aber feige und schwächliche Familien aufzogen hatten, warfen sie ihre Bauern, die so arbeitsfähig und ausdauernd sind wie ihre Pferde. Wir brauchen handwerkliche Belgier“, erklärten sie, damit sie sie haben.

Gleich darauf begaben sich ihre Schiffe aus Welt. Sie zeigten sich dabei als fähige Betrüger und als unerschütterliche Kommandanten. Kommissarbesitzer war ihr Vorkämpfer. Für jeden Mann, den sie den Auswanderungsagenten überließen, erzielten sie je nach der Güte fünfzig bis zwanzig Franken.

Über sie hüten sich wohl, ihre Gewinne einzugehen, diese Menschenhändler und ihre untergeordneten Treiber. Wenn man sie sehen hört, sollte man meinen, sie wären die unheimlichsten Apokalypten, keine Menschenfreunde, die sich besonders der Landleute annehmen.

Gold und Sonne leuchten in ihren Kammern. Die Wägen führen ihre Häuser durch die verfallenen Besitzungen; die paradiesischen Gärten und die feinsten Paläste. Die Glut und der Glanz der Tropen beleuchten auf einmal den melancholischen Horizont dieser Wikinger, und sie sehen magische Lichtbilder. Reines Getreide mit Weizen, so daß sie ihre hohlen Körper, erhebt sich bis zur Höhe der Dächer; die Bäume beugen sich unter der Last der überirdischen Kraft. Auf diesem sonderlichen Boden geduldet der Tabak, und Ströme von Milch bewässern jener Neubruh. Die Hochbecken steigen laut gegen den Himmel, und dieser ist blauer als das Kleid der Kongregantinnen, der Töchter Mariens, und dieses plöcklich belebte, schimmernde Purpurrot, das so weit nach der Erde reicht, die Abhänge jener endlosen Hügel bedeckt, ist nicht mehr das erdige Gold, die schwebeligen Eiertrichter, sondern das erdige Weinberg, ihr künstlicher Winter!

Zuweilen hält der Gastler inne, teils um Atem zu schöpfen, teils um den Tischchen, die er mit seiner Beschreibungen überhäuft, die Zeit zu lassen, diese köstlichen Bilder zu genießen.

Er züht dann die milde Temperatur, das vorzügliche Klima, die ewig lächelnden Jahreszeiten. Da gibt's keinen Winter, keinen Sturm, der dem Bauer Enttäuschungen bereiten oder seine Ernte beeinträchtigen könnte.

Da ist die Arbeit nur noch Erholung. Da gibt es keine Eigentümer, keine Mieter, keine Sorgen, keine Abhängigkeit, nicht einmal einen Pächter.

Teils launig, teils sentimental berauscht der Betrüger seine Zukunft. In das Karthago eines Marktchreiers, die Hyperbolen eines Jahrtausends wagt der Helfershelfer der Seelenhändler die fahlen Worte des Spahngels in Holzschuh; er schmeißt den Schweden, reißt die brutale Einseitigkeit, überst die Dürstigkeit dieser unheimlichen Verhältnisse, stellt ihnen eine gefällige Beute in Aussicht, Opfer, die sich gleich ergeben, wenn sie, die kräftigen Menschen mit den lang verhaltenen Begehrten, sich nähern. Die Wägen sind ganz verrotzt durch diese wölligen Bilder, die ihnen der brollige Mensch, der so glatt wie eine Sirene ist, vorführt.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Pierre-Jean, Presbyter oder Priester Johannes, Karthago, im Mittelalter als Christlicher Fürst in Äthen genannt











Breslauer Nachrichten.

Breslau, 22. April.

Sozialdemokratischer Verein.

Montag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr:

9 Abteilungsverfassungen

in nachfolgenden Lokalen:

- Abteilung Südwest und Gröbchen: Bräuer, Kleiner Saal, Gohlfeldstraße 20.
Abteilung Ost: Zentralballsaal, Westendstr. 50/52.
Abteilung West: Bräuer, Bövelwitzstraße 38.
Abteilung Süd: Valldorf, Schieferwerderplatz 10.
Abteilung Ost: Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße, Zimmer 8.
Abteilung Ost: Götlich, Löschstraße 18.
Abteilung Ost: Schmidt, Hubenstraße 50.
Abteilung Ost: Fiedler, Bohrauerstraße 66.
Abteilung Ost: Innere Stadt: „Goldener Schwan“, Kupferstraße 22/23.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 1. Vortrag über „Das neue Parteiprogramm.“ 2. Die Waisfeier 1922.

Abteilung Ost: Bräuer, Kleiner Saal, Gohlfeldstraße 20.
Abteilung Ost: Götlich, Löschstraße 18.
Abteilung Ost: Schmidt, Hubenstraße 50.
Abteilung Ost: Fiedler, Bohrauerstraße 66.
Abteilung Ost: Innere Stadt: „Goldener Schwan“, Kupferstraße 22/23.

Parteilosen und Genossen! Besucht alle diese Versammlungen. Den Vortrag über das Parteiprogramm darf kein Genosse veräumen. Auch die Besprechung der Waisfeier ist sehr wichtig!

Deswegen Montag alles in die Versammlungen!

Parteilosen und Genossen! Besucht alle diese Versammlungen.

Abteilung Ost: Bräuer, Kleiner Saal, Gohlfeldstraße 20.
Abteilung Ost: Götlich, Löschstraße 18.
Abteilung Ost: Schmidt, Hubenstraße 50.
Abteilung Ost: Fiedler, Bohrauerstraße 66.
Abteilung Ost: Innere Stadt: „Goldener Schwan“, Kupferstraße 22/23.

Arbeiter-Wohlfahrtsausflug. Dienstag, den 25. April, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Versammlung. Genosse Magistratssekretär Tisch spricht über: „Die Aufgaben in der Krüppelfürsorge“. Eingeladen sind alle in der Waisen- und Wohlfahrtspflege tätigen Genossen und Genossinnen.

Waisfeier 1922.

Die Aufstellung der Gewerkschaften und der sozialistischen Parteien am Vormittag des 1. Mai erfolgt folgendermaßen:

- Proletarische Jugend und die Lehrlingsabteilungen aller Gewerkschaften am städtischen Jugendheim an der Mattheistraße.
Arbeitsgemeinschaft der freien Angestellten-Verbände: Königsplatz (West).
Bauarbeiter, Zimmerer und Polierer: innere Promenade am Schlossplatz.
Brauereiarbeiter: am Landgericht.
Friseur: am Ritterplatz.
Häcker: Schwanenstraße.
Buchbinder: am Neumarkt.
Fahrbauer, Steinbrücker, Steindendenschiffsarbeiter: am Neumarkt.
Dachdecker: Margaretenstraße.
Eisenbahner: Freiburger Bahnhof.
Fabrikarbeiter: Zeltgarten (innere Promenade).
Fleischer: Landgericht.
Glaserarbeiter und Glaser: Landgericht.
Gehilfen: Schweidnitzer Stadtgraben, vor der Synagoge.
Gemeindearbeiter: Ring (Sieben Kurfürstenstraße).
Gärtner: Herrenstraße 19 (Blauer Schiff).
Hausangestellte - Hausmeister und Bedienungsfrauen: Landgericht (Promenade).
Hofarbeiter: Breitenstraße (Regierungsgebäude).
Maler und Lackierer: Kaiserstraße (an der Lutherkirche).
Maschinen- und Metzger: Taschenstraße (Bürgergarten).
Metallarbeiter: Königsplatz bis Königsbrücke und Lorenzstraße.
Porzellanarbeiter: am Dominikaner (innere Promenade).
Schneider: Ritterplatz (Oberlandesgericht).
Schuhmacher: Ritterplatz (Promenade).
Steinleger: Kaiserstraße (gegenüber der Lutherkirche).
Tabakarbeiter: Landgericht (Museumstraße).
Tapezierer und Sattler: Nikolajbadergraben, Ecke Antonienstraße.
Töpfer und Denscher: Kaiserstraße (an der Kaiserbrücke).
Transporthelfer: Ring (Sieben Kurfürstenstraße).
Textilarbeiter: Innere Promenade zwischen Königsplatz und Traupenstraße.
SWD.: Soweit eine gewerkschaftliche Organisationsmöglichkeit nicht vorhanden ist, am Wäckerplatz.
USPD. und SPD.: am Wäckerplatz.
Boale-Zion: Karlsplatz.
Beamte aller Behörden: Weiße Obel vor dem Postamt.

Die Aufstellung am den angegebenen Plätzen muß so frühzeitig erfolgen, daß der Abmarsch vom Schlossplatz, welcher als gemeinsamer Sammelpunkt für alle Teilnehmer in Frage kommt, pünktlich 9 Uhr beginnen kann.

Die proletarische Jugend, welche die Spitze des Demonstrationzugs bildet, nimmt am Schlossplatz hinter dem General-Kommando direkt an der Promadenstraße Aufstellung. Hinter der Jugend, gleichfalls der Promadenstraße entlang, ist der Platz für die Metallarbeiter vorgesehen. Alle anderen Organisationen erhalten ihre Plätze bei Eintritten auf dem Schlossplatz von den durch Binden kenntlich gemachten Ordner angeordnet. Den Aufstellungen der Ordner ist unbedingt Folge zu leisten. Der Rückmarsch des Zuges vom Südpark soll in geistvoller Ordnung mindestens bis Kaiser Wilhelmstraße, Ecke Viktorienstraße, erfolgen.

Für den Nachmittag ist eine große eindrucksvolle Feier in den Sälen des Gewerkschaftshauses vorgesehen. Beginn pünktlich 4 1/2 Uhr, Einlass gegen 4 Uhr.

Außerdem findet abends eine Volksvorstellung im Stadttheater sowie im Lobetheater zu den üblichen Eintrittspreisen statt. Ausgabestellen der Karten sind üblich. Für die Mitglieder der USPD. und SPD. werden die Ausgabestellen von ihren Organisationsstellen noch bekannt gegeben. Die Waisfeier-Kommission.

Vom Lebensmittelmarkt.

In den letzten Tagen gingen manche Lebensmittel eine Kleinigkeit im Preise herunter. Dies ist wohl auch zum Teil darauf zurückzuführen, daß recht viel vorzügliche Ware zum Osterfest umgekauft blieb. Diese kleine Preisermäßigung hat aber auf Arbeiterhaushalte fast gar keinen Einfluß, da sie sich insbesondere auf Waren erstreckt, die in einem Arbeiterhaushalt allgemein nicht gekauft werden. Und doch schöpft man aus dieser Tatsache wieder neuen Mut für die Zukunft, wenn auch die Gegenwart außerordentlich trostlos aussieht. Schon der Umstand, daß die Säuglings- und Kindermilch, die Teilmilch, zurzeit einen unerschwinglichen Preis aufweist, muß jeden denkenden Menschen unendlich niederdrücken. Ein Liter Milch acht Mark, wie ist das nur möglich? Da in den letzten Tagen die Butter im Preise etwas herunterging, sie war schon mit 68 Mark zu haben, wird ja wohl

auch der Milchpreis wieder herabgesetzt werden. (Diesen Optimismus unserer Berichterstatte können wir allerdings angesichts der agrarischen Gier nach Wuchergewinnen nicht teilen. D. Red.) Da vom Osterfest her eine Menge Eier übrig blieben, wird das Stück jetzt mit 2,20 Mark bis 2,40 Mark verkauft. Maßloser Wucher wird mit Weiskäse getrieben. Für das Pfund wässriger Ware wird bis zu 8,50 Mark verlangt.

Auf dem Gemüsemarkt melden sich immer neue Erzeugnisse, die natürlich zum größten Teil nicht für den Arbeiterhaushalt erschwinglich sind. Die schönsten grünen Bohnen bieten sich zum Kauf an; doch das Pfund kostet 40 Mark. Spinat wurde etwas billiger. Er wird je nach der Lage des Geschäfts mit 5,50 Mark bis 7 Mark das Pfund verkauft. Doch er aber gut ist, kann man nicht behaupten. Auch die roten Habarber-Rüben wurden billiger. Allgemein wird das Pfund mit 7 Mark verkauft. Die Radieschen wurden kräftiger, sie sind im Pfund mit 3,50 Mark zu kaufen. Größere Salatöpfe kosten 4 Mark, die kleineren 2 Mark. Recht gut wachsen die jungen Zwiebeln heran, das Bündchen kostet eine Mark. Sehr teuer blieb der Schnittlauch und die Petersilie. Die Obst- und Gemüsegeschäfte bieten noch reichlich Äpfel an. Ihr Preis fluktuieren aber enorm in die Höhe. Einzelnen ansehnliche Ware muß bis zu 13 Mark das Pfund bezahlt werden. Schöne Apfelsinen sind in den verschiedensten Preislagen von 4 Mark bis 7 Mark das Stück zu haben. Die Zitronen wurden ebenfalls nicht wesentlich teurer. Die letzte gemaltete Preissteigerung für Fleisch und Wurst waren hat wohl noch eine große Anzahl Käufer abgeschreckt; denn in den Fleischereien ist jetzt nicht mehr der Andrang, der sonst in manchen Tagesstunden üblich war. Auch die Wild- und Geflügelhandlungen passen nun ihre Preise denen der Fleischereien an. Ein Taubenchen muß mit 15 Mark bezahlt werden; für das Pfund Zidelfleisch wird 23 Mark und darüber verlangt. In den Seefischhandlungen ist ein kleiner Preisrückgang zu verzeichnen. Das Pfund Kaviar kostet jetzt mit 15 bis 18 Mark angeboten; das Pfund Kaviar in ganzen Stücken mit 10 Mark. So ist es ein ewiges Hin und Her, ein Auf und Nieder auf der Preisleiter. Hoffentlich machen die Preise bald einen kräftigen Rück nach unten.

Vom Arbeiter-Bildungsausschuss.

Rechte Konzerte im Winterprogramm 1921/22.

Oberorganist Burkert hat für die beiden unsere Winterveranstaltungen abschließenden Konzerte am Mittwoch und Donnerstag aus Volksliedern und Kompositionen von Haydn, Schubert, Schumann, Hugo Wolf, Brahms und Reger ein musikalisch ganz besonders inhaltvolles und dabei durch den Wechsel von gemischten Chören, Männer- und Frauenchören, Tenor-Solo und Frauenchören vorbildlich abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Drei Solisten sind für die Konzerte gewonnen: Alfred Stadel (Tenor), Hermann Zante (Fleisch) und Herbert Marx (Klavier).

Wer an den Vorverkaufsstellen kein Eintrittsprogramm mehr erhalten sollte, komme Mittwoch oder Donnerstag frühzeitig an die Abendkasse.

Vortragsabend der Arbeiter-Kunst-Ausstellung.

Mit besonderer Empfehlung sei nochmals auf den Vortragsabend, den die Arbeiterkulturstiftung Berlin am Donnerstag, den 27. d. Mts., in den Zentralballsaal, Westendstraße 39, veranstaltet, und auf die damit verbundene Ausstellung von Bildwerken von Arbeiterkünstlern hingewiesen.

Es ist schon allgemein für uns von größtem Interesse, die Bestrebungen dieses gemeinnützigen sozialer Unternehmens kennen zu lernen, das — unterstützt von einem Beirat, dem u. a. Prof. Räte Kollwitz, Wilhelm Krain, Dr. Max Osborn, Dr. John Schifowski angehören, — in Berlin bereits eine ganze Reihe von Ausstellungen und Vortragsabenden veranstaltet hat, so ist dieser Abend dadurch besonders wertvoll, daß der Leiter des Unternehmens, Ernst Fiedler, ein Breslauer, das revolutionäre Drama von Ernst Fiedler „Die Wandlung“ spricht.

Vorzugskarten zum Preise von 3,50 Mark an den bekannten Vorverkaufsstellen.

Volksvorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses.

Im Stadttheater am Montag, den 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Zur Aufführung gelangt die Oper „Fidelio“. Die Billets werden am Montag, den 24. April, von abends 6 Uhr an, im Zimmer 36 gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und der Theaterkarte ausgegeben. Der Aufruf beginnt mit Nr. 3001.

Kriegsopfer-Demonstration.

Der Internationale Bund der Kriegsopfer bittet um Mitteilung, daß er am Sonntag, den 23. April, vormittags 10 Uhr, im Lokal „Sansonnet“, Weichgasse, eine Demonstrationssammlung der Kriegsopfer veranstaltet.

Gegen jeden weiteren Abbau der Versorgung; Gegen jede Beschränkung unserer Rechte; Für sofortige Verdoppelung aller Renten; Für sofortige Unterbringung aller Beschädigten im Wirtschaftsleben.

Filmchau.

In der Schauburg läuft ein Trickfilm „Die Wunder der Zauberpuppe“, der recht hübsch gemacht ist und allerhand Staunen hervorruft. Wer freilich in die Filmkünste ein wenig eingedrungen ist, wird sich nicht weiter zu wundern brauchen, sondern die Tricks un schwer durchschauen. Zerner laufen zwei Fünfer, von denen wir dem Film „Stirblicher Tannemann“ nach einem Roman von Lesueur den Vorzug geben. Die Nihilistenfrage an einem Grubenbesitzer ist kein Inhalt. „Das Paradies der Hölle“ behandelt ein Thema, das sonst in Europa nicht selten war. Aber nachdem wir Republikaner geworden sind, spielen solche Dinge nur noch in Indien. Ein Leppihändler muß dafür sorgen, daß die Dynastie nicht ausstirbt, was dem markigen Sohn des Volkes natürlich in kurzer Zeit gelingt, daß ihn der Sultan zum Dank dafür noch umzingeln will, paßt sehr gut in die Geschichte, denn Fürstentum war immer von ganz besonderer Art. In der Varietédarb werden Marionettenspiele vorgeführt, die in ihrer Vollendung kaum noch zu übertreffen sind. Fast ein ganzes Zirkusprogramm wird von Puppen mit großer Grazie gespielt.

D. A. Theater. Das sehr reichhaltige Programm der Woche bringt zunächst ein zehntägiges Filmmittel italienischer Herkunft: „Sidi-Coco, der Büchsenräuber“. Eine anfänglich etwas verworrene Handlung läßt sich vor allem im zweiten Teil zu einem spannenden Kriminaldrama, das durch eine gute Darstellung und die zum Teil ausgezeichneten Naturaufnahmen ähnliche Werke weit übertrifft. Zwischen den Filmen wurde der humoristische Fiktion sehr beliebt, der mit einigen drastischen Szenen aufwartet. Auf dem Spielplan steht noch der Film: „Die Geheimgruft“, fünf Kriminalatole.

Das Stadttheater bringt Gabriele d'Annunzio's Schauspiel „Giacanda“. Die Geschichte des verheirateten Bildhauers, der durch ein schönes weibliches Modell, eben die Giacanda, sich zu einem Weichwetz aufbläst und nach heftigen, wenn auch nicht seiner Frau wieder in die Arme seiner Familie zurückkehrt, ist im Film zur banalen Klüppelgeschichte geworden. Von d'Annunzio ist nichts mehr im Film. Feinste Seelenstimmungen lassen sich eben nicht auf die Leinwand übertragen. Singu kommt, daß die

Die Stadtverordneten haben nächsten Donnerstag Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Vorlagen auf Instandsetzung des neuen Kühlhauses auf dem Schlachthof im Kostenbetrage von 432 000 Mark, Gewährung besserer Kost für das Personal auf den Tuberkulosestationen der Krankenhäuser, Bereitstellung weiterer Mittel in Höhe von 90 Millionen Mark zur Förderung des Kleinwohnungsbaues, Erhöhung der Beibehaltungszölle der Beamten, Herabsetzung von Wohnungen im Kasernenpark.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenaktion hält Dienstag abend im Gewerkschaftshaus ihre Sitzung ab.

Die letzten erfolgte Erhöhung der Grubenpreise für Braunkohlenbrennstoffe macht eine Preisfestsetzung der Kleinhandelsbrennstoffpreise notwendig. Der neue Preis (57 Mark für den Zentner) ist im Anzeigenteil veröffentlicht.

Witterungsbericht. Die Wetterlage ändert sich nur langsam. Am Sonnabend ist teilweise heiterer Wetter zu erwarten, Nachts, schwacher bis mäßiger Wind aus nordöstlichen Richtungen.

Verein für Geschichte Schlesien. Sonntag, den 30. April, vormittags 11 Uhr, findet im Staatsarchiv, Tiergartenstraße 13, im Anschluß an einen Vortrag von Geh. Archivar Archidirektor Dr. Wuttke über die Geschichte des Staatsarchivs eine Führung durch dasselbe statt. Gäste willkommen.

Strasenspernung. Die Viktoriastraße zwischen Höfen und Kaiser-Wilhelm-Straße wird wegen Umplanerung von 24. April bis 19. Mai für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Verloren Gegenstand. Ein mit Kontrollnummer 7304 auf dem Wege Friedrich-Wilhelm-Straße von Grüber bis Königsplatz verlorener Briefkasten mit 6 Kindern. Es wird herzlich gebeten, denselben bei Grunert, Berchstraße 12 IV., abzugeben. Belohnung zugesichert.

Strasenspernung. Einem hiesigen Handwerksman ist in der Nacht zum 18. d. Mts. als er sich vom Hauptbahnhof nach seiner Wohnung in der Salzstraße begab, unterwegs von 1 unbekannten Männern 5000 Mark, ein ganzes und zwei Viertelstücke der Preussischen Klassenlotterie und ein Spazierrad geraubt worden.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Sonnabend abend 7 1/2 Uhr: „Martha“ mit den Damen Dörwald, Desch-Pfist und den Herren Taubert, Wilhelm, Williams. Musikalische Leitung: Helmut Seibemann; Spielleitung: Dr. Edgar Walterlein. Sonntag nachmittags 3 Uhr: „Toccacchio“, abends 7 1/2 Uhr: „Aida“.

Vereinigte Theater. In der Eröffnungsvorstellung von „Kette“ am Sonnabend und der ersten Wiederholung dieses Werkes am Sonntag, spielt Direktor Paul Baumann den König.

Im Thalia-Theater heute Sonnabend die Spielerskomödie „Pater“, am Sonntag „Der Raub der Sabinerinnen“.

Bereinstellender.

Bauarbeiterverband! Achtung, Bauarbeiter! Versammlung: Dienstag, den 25. April, nachmittags 5 Uhr, Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses. Erscheinen aller dringend nötig.

Die Ortsverwaltung.

District 1. Sonnabend, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr, im Clublokal „Wilhelmsburg“, Reudorfstraße 51: Feiern und Festball. Alle Parteimitglieder, besonders auch die Nachbardistricte, werden hiermit herzlich eingeladen. Eintrittskarten am Saaleingang.

Jungamateur! Sonntag, den 23. April: Besuch der Ausstellung Scheinig. Treffpunkt: 10 Uhr vormittags, Eingang der Ausstellung. Eintrittskarten zu 2 Mark am Treffpunkt erhältlich. Erscheinen sämtlicher Jungamateur wird best in mt erwartet. Dienstag, den 25. April, 1/8 Uhr: Hebungsmesse. 1. Aushebung der Fräuleins; 2. Organisationsfragen; 3. Besprechung der Waisfeier. Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

„Bewo“, Verein zur Befämpfung der Wohnungsnot. (Zur Kleinwohnungsbau). Versammlung jeden Dienstag, abends 8 Uhr, bei Karulski, Werderstraße Nr. 15. Eintritt frei von Eigenheimen ohne Anzahlung, ohne Verzinzung. Monatsbeitrag 5 Mark.

Bauarbeiterkommission Breslau. Montag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr: öffentliche Versammlung für alle am Bauarbeiterverband interessierte Arbeiter.

Deutscher Textilarbeiterverband. Montag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses: Quartals-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht: Schule, freie Elternvereinigungen; 2. Geschäfts- und Kassenbericht vom 1. Quartal 1922. Der Vortrag von Herrn Lehrer Gabriel dürfte die Mitglieder, besonders die weiblichen, verpflichten, zu dieser Versammlung vollständig zu erscheinen.

Sozialdemokratischer Verein, Ortsgruppe Neulich und Umgegend. Mittwoch, den 26. April, abends 7 1/2 Uhr, bei Müller in Maria-Höfen: Vortrag des Genossen Herrn Lehrer Herder über „Das Schulwesen“. Erscheinen eines jeden ist unbedingt notwendig. Der Vorstand.

Regie des Stückes anscheinend noch kein Bildhaueratelier in natura gesehen hat, so daß sich die ergreifendsten Szenen des Schauspiel in einem Paradebildhaueratelier abspielen. Daß auf die viel zu oft gezeigte Kitzelfigur der Giacanda selbst in Teilen jemand Anerkennung findet, scheint zweifelhaft. Streifenweise waren es und für sich schöne Bilder entsetzlich farblos geblieben. Dafür schädigte das Auffpiel „Professor Heilmann und sein Schüler“. Hier wirken selbst die Unmöglichkeiten und Uebertriebenheiten der Geschelmsche belustigend und witzig.

Die Theaterstücke bringen diese Woche den großen Sittenfilm „Die Besten einer Kaiserin“, der ja in Breslau nicht mehr unbekannt ist. Allerlei Nimmtes aus dem Hofleben der großen Katharina bekommt man hier zu sehen. Die Hauptrolle, des Zar Peter III., gehört zu den Glanzleistungen Reinhold Schünjels. Die Massenrollen sind von gewaltiger Wirkung.

In „Sturmflut der Liebe“, mit dem Untertitel „Der Friedhof der Lebendigen“, werden schöne Naturaufnahmen gezeigt: ein sturmbelegtes Meer, Abendfischen, das Innere eines Leuchtturmes, der Brand des Seebades. Ueber den psychologischen Aufbau läßt sich nicht viel Gutes sagen. Aber es ist ja ein Kinofilm und da darf man an Logik und Psychologie nicht zu große Anforderungen stellen. Vom Publikum wurde der Film beifällig aufgenommen.

Ein Eheproblem wird in dem diese Woche im L. A. vorgeführten „Sklaven der Nacht“ behandelte Film behandelt. Als Verfasser zeichnet Max Neale, der hier in fünf Akten die Tragödie einer unglücklichen Ehe schildert, also ein Fortkommen, das gerade in unserer heutigen Zeit nicht zu den Seltenheiten gehört. Margarete Launer spielt mit viel Geschick eine Doppelrolle; aber warum diese Doppelrolle? Bessere Wirkungen hätten sich wohl sicher erzielen lassen, wenn die Rolle zwei schauspielerischen Kräften übertragen worden wäre.

Ebenfalls eine unglückliche Ehe und ihre Auswirkungen werden in dem zweiten Film „Strichholz des Glücks“ vorgeführt, der gleichfalls dramatisch sehr bewegt ist.

Die Musikbegleitung ist, wie immer im L. A., eine gute. Leider fehlen diese Woche die schönen und lehrreichen Naturaufnahmen, die uns sonst den Besuch dieses Kinos so wertvoll machen.



## Breslau (Land)-Neumarkt.

### Wägung, Freie Turner und Sportler!

Am 7. Mai 1922 Gruppenfahrt der 1. und 2. Gruppe 1. Bezirk 11. Kreis nach Ströbel. Abfahrt vormittags 5,50 Uhr vom Hauptbahnhof. Treffpunkt 5,15 Uhr vormittags am Hauptportal des Hauptbahnhofs. Fahrkarten lösen bis Ströbel. Besichtigung des Gebietes wird den Turngenossen freigestellt, sie müssen aber um 1 Uhr mittags wieder in Ströbel sein, weil um 2 Uhr das Programm zur Abwicklung gelangt. Rückfahrt ist allen Teilnehmern freigestellt. Es wird erwartet, daß alle Vereine mit ihren Turnwarten vollständig erscheinen. Mit „Frei Heil!“ Pfleger, Bezirksturnwart.

## Aus der Provinz Schlesien.

### Der wütende Großherzog.

Vor längerer Zeit schrieben wir einiges darüber, in welcher menschenfeindlicher Weise der Großherzog in Heinrichau seine Vorkämpfer behandelt, um sich auf ihre Kosten die Taschen zu füllen. Er hatte damals allen Pächtern einen Atlas zustellen lassen, der den vertraglich vereinbarten Pachtzins in erheblicher Weise steigerte. Und um die Pächter nicht erst zur Befreiung kommen zu lassen, hatte er den Pachtzins schon am dritten Tage nach Abendung der Ziehungsmittel durch seine Beauftragten einzulösen lassen. Das war ein von langer Hand vorbereiteter Akt kalter, nächster Berechnung. Wir mußten damals leider feststellen, daß die Pächter dieser Ueberrumpelung — mit ganz wenigen Ausnahmen — glatt erlegen waren.

Ein Vorgang der allerletzten Zeit zeigt uns, daß der Großherzog gelegentlich aus dem Impuls heraus auch selbst Hand anlegt, um seinen Pächtern das Leben zu veräutern, die — nebenbei gesagt — zum überwiegenden großen Teile im Forts des Großherzogs als Arbeiter tätig sind (leider tätig sein müssen, möchten wir sagen). Die Sache hat sich wie nachfolgend geschildert angegetragen. Eine Anzahl „Großherzoglicher“ Pächter in Mohrberg hat vor längerer Zeit auf Grund des Reichsiedlungsgesetzes Antrag gestellt, ihnen weiteres Ackerland zu überlassen, damit die im Gebiet vorliegende Ackerfrucht möglichst sei. Mit allen nur denkbaren Mitteln hat es der Großherzog verstanden, die Angelegenheit zu verzögern. Endlich ist den Pächtern doch wohl klar geworden, daß alles Wenn und Aber des Großherzogs Spiegelschreiber ist. Sie haben deshalb beim Kulturrat die Entzignung des erstfordrigen Ackerlandes beantragt. Daraufhin hat das Kulturratamt Ohlau den Großherzog angefragt, ob er das gewünschte Ackerland freiwillig abzugeben gewillt sei, oder ob er die Gesuchsteller auf dem gesetzlichen Zwangswege abgewickelt sehen wolle. Dies Schicksal scheint den guten Großherzog aus Rand und Band gebracht zu haben. Nachdem er sich vorerst zu Haus entsprechend angefaßt hatte, hat er sich mit lauter heiserer Stimme in den Saal gesetzt und ist zu den landhungerigen Kuldarbeitern hinausgeritten. Den ersten Arbeiter, dessen er im Walde anständig geworden ist, hat er gleich gefragt, ob er auch einer von denen sei, die ihn entschuldigen wollen. Als dieser dies bestritt, hat er ihn in barhäutiger Lohne gefragt, wo denn die anderen Antragsteller arbeiteten. Als

er auch diese geküßt hatte, hat er sie alle samt und sonders — 10 bis 12 an der Zahl — sofort aus der Arbeit entlassen und sie so gleich aus dem Walde entfernt. Als Abschiedsgruß hat er den brotlos gewordenen armen Menschen dann noch nachgeschrien, daß er sich von jetzt ab fremde Arbeiter nehmen würde (wahrscheinlich echt „deutschnational“ gekannte Polen und andere Ausländer) und daß die Pächter von nun an von ihm auch keine Grabentänder mehr bekommen würden, denn er würde das Gras lieber verkaufen lassen, ehe er es wieder den ausfälligen Pächtern verpachten würde.

Das also ist der niegeprüfene, mißbräutige Großherzog, der kurz nach dem Umsturz im Jahre 1918 heilfroh war, hier bei uns unterzuliegen und in Ruhe und Sicherheit leben zu dürfen. Das also ist einer von den Menschen, die immer noch Anspruch auf die Dankposten im Reich — und in den Staatsverwaltungen erheben. Das also ist einer von den Menschen, die Achtung vor den Gesetzen bei anderen erwarten, selbst aber alle Gesetze als für sich nicht geltend ansehen oder mit Hilfe ihrer vorliegenden Juristen von sich abwenden, wenn sie nicht im Einklang stehen mit dem eigenen Geblut. Das ist einer der sogenannten „Aufrechten“ (besser gesagt: „Reider wieder Aufrechten“), der „Deutschvölkischen“ und wie sich die echten Erbpächter sonst noch zu nennen belieben, die sich aus Angst in die dunkelsten Winkel verziehen, sobald das eigene „durchlauchtige“ Ich in Gefahr ist, aber um so dreister dem kleinen Manne wieder den Stiefel in den Nacken setzen, wenn diese Gefahr vorüber zu sein scheint. Merk sie dir, du laues, unerschöpfendes und unerschöpfbares deutsches Volk!

Wir wissen nicht, ob die ohne gesetzlichen Grund fristlos entlassenen Kuldarbeiter im Deutschen Landarbeitersverband organisiert sind, ob ihnen die gesetzlichen Bestimmungen bekannt sind, die ihnen in diesem Falle zur Seite stehen, geeignet, den freundlichen Arbeitgeber in seine Schranken zurückzuweisen und die Arbeiter zu dem ihnen zuehenden Gelde und der Arbeitsstelle zu verhelfen. Für alle Fälle machen wir sie aber darauf aufmerksam, daß es dem der Republik und ihrer Einrichtungen auch in Mähren ein Sühnensausmaß gibt, dessen Aufgabe nebenbei auch darin besteht, die bedachten Rechte der Arbeiter zu schützen. Die Entlassenen tun gut, sich umgehend an diese Stelle zu wenden, damit der Großherzog endlich wieder mal in deutlicher Weise daran erinnert wird, daß die Zeit der Reichsregierung unüberwindlich vorbei ist und daß es sich in der Republik auch ein ebensolcher Großherzog nicht leisten darf, seine Arbeiter Knall und Fall zu entlassen aus dem einzigen Grunde, weil diese Menschen auf Rechte Anspruch erheben, die ihnen durch ein Reichsgesetz (in diesem Falle das Reichsiedlungsgesetz) verbürgt sind.

Den an diesem Vorgange glücklicherweise nicht beteiligten übrigen Bauern und Landarbeitern, aber auch allen anderen Volksgenossen möge dieses Vorkommnis doppelt Anlaß sein, sich darüber klar zu werden, welche Gefahren dem gesamten deutschen Volke, besonders den unteren Schichten drohen, wenn diese selbstlosen Menschenfreunde wieder das Ruder in die Hand befämen.

In welcher Weise das Reichsiedlungsgesetz den Großherzog dauernd innewald bebrängt, zeigt außer diesem Fall auch der folgende. Es war im Herbst 1921 und es sollte eine Treibjagd abgehalten werden, an der auch der Großherzog teilnehmen wüßte. Alle Vorbereitungen wurden getroffen und auch der Waffenträger und -Entlager des Großherzogs bestellt. Hierbei

wurde die „sehr unangenehme“ Entdeckung gemacht, daß der mit diesem Amt bisher betraute Mann auch einer von den Pächtern sei, die vom Großherzog Siedlungsland beanspruchen. Der Mann wurde kurzerhand durch einen anderen ersetzt mit der Begründung „Sonst trifft der Großherzog nichts, wenn er dauernd den Mann um sich sieht, der auch Siedlungsland haben will.“

Alle diese Tatsachen lassen den wohl nicht fehlenden Schluß zu, daß das Reichsiedlungsgesetz im Kreise Mähren bisher noch nicht allzuviel Segen gestiftet haben kann; denn wenn der Großherzog als größter Grundbesitzer des Kreises mit so gutem Beispiel vorangeht, kann die bisherige Siedlungsarbeit im Kreise keine allzu fruchtbringende gewesen sein. Vielleicht findet sich irgend eine an der Siedlung interessierte Persönlichkeit bereit, der Öffentlichkeit auch hierüber gelegentlich nähere Auskunft zu geben.

**Doppel.** Gegen Teuerung und Mäher. Die Interalliierte Kommission nimmt in einer amtlichen Mitteilung zu der gegenwärtigen Teuerung Stellung und sagt, daß die Teuerung auf wucherische Handlungen der Kaufleute zurückzuführen ist. Die Interalliierte Kommission ist entschlossen, gegen die Wucherer und Schieber scharf vorzugehen. Sie hat die Kreis- und Bezirkskontrollen und die Polizei angewiesen, unverzüglich die nötigen Strafmaßnahmen zu ergreifen. Zum Schluß der amtlichen Mitteilung fordert sie die Bevölkerung zur Mitarbeit auf.

**Kattowik.** Die Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschaften beauftragte sich am Donnerstag mit der Ermordung des Polizeikommissars Stanczyk in Gleiwitz und der dadurch entstandenen Unruhe in Oberschlesien. Deutsche und Polen gaben in klarer Weise ihrem Abscheu über die Ermordung Ausdruck und verurteilten einstimmig den Terror und das Bandenunwesen. Man war sich einig, daß Oberschlesien nur in friedlichem Einvernehmen zwischen Deutschen und Polen bestehen könne.

## Aus aller Welt.

### Der letzte Wille des Reichenters.

Überlet ungewöhnliche Bestimmungen enthält das Testament eines kürzlich in Mähren verstorbenen Lehrers. Die Leiche soll nicht auf einem Leichenwagen, sondern auf irgend einem anderen Gefährt oder sonst auf möglichst billige Weise zum Krematorium gebracht werden. Niemand soll bei der Beerdigung seine Zeit verlieren. Die Aische möge man einem Kartoffelacker zuführen. Die hinterlassenen Kleider sollen Bedürftige erhalten, wobei Abstinente, Nichtraucher und Ungläubige zu bevorzugen sind.

### Ueberschweemungskatastrophe in Dünaburg.

Infolge großer Eisaufstauungen in der Düna ist es in Dünaburg zu einer schweren Ueberschweemungskatastrophe gekommen. Das 10 Meter über normal gezeigene Wasser hat die Vorstadt überflutet, daß die Häuser bis zum zweiten Stock im Wasser stehen. Die Holzbrücke ist teilweise zerstört und weggesperrt worden. Auch die erst kürzlich errichtete Eisenbahnbrücke ist gefährdet. Man hofft durch Anlieferer das Eis zu zertrümmern. Nach den letzten Nachrichten soll bereits eine Besserung der Situation eingetreten sein.

## Familiennachrichten

Ein gutes, frommes Mutterherz hat angelehrt zu schlagen!

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Johanna Spitzke**  
geb. Kleinert

aus Sadewitz, Kreis Oels, nach einer schweren Operation heutzutage an ihrem 51. Geburtstag heimzurufen.

Breslau, den 21. April 1922.

Im tiefsten Weh

Der trauernde Gatte nebst 5 Kindern und Anverwandten.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr, von der Kapelle des Salvator-Friedhofes, Lohstraße 2a.

Am 20. April verschied unser Mitglied der Freiwilligen Sterbekasse der Zuckerfabrik Klettendorf 1351

**Reinhold Klamt**

im Alter von 68 Jahren.

Wir ehren sein Andenken!

Die Mitglieder der Freiwilligen Sterbekasse der Zuckerfabrik Klettendorf.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 1<sup>1/2</sup> Uhr, vom Trauerhaus in Kriebitz, Schwidnitzer Chaussee 41, aus statt.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Am 20. April, abends 9 Uhr, verschied unser werter Kollege

**Reinhold Klamt**

im Alter von 68 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, nachm. 1<sup>1/2</sup> Uhr, vom Trauerhaus in Kriebitz, Schwidnitzer Chaussee 41.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Am 19. April verschied unser werter Kollege

**Ernst Bartsch**

im Alter von 61 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Sonntag, den 23. April, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr, in Warwitz.

Am 19. April verstarb nach langem, schwerem Leiden unser Kollege, der Arbeiter

**Artur Meißner**  
im wählenden Alter von 23 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Kranz- u. Unterstützungskasse der L.-H. Werkz, Abt. Kesselschmiede.

Beerdigung: Montag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel (Barbara). 153

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die herrlichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Gattin

**Adeline Müller**  
geb. Popp

sage ich allen Verwandten, Bekannten und Freunden, sowie Herrn Pastor prim. Bederke für die trostreichen Worte meinen herzlichsten Dank.

**August Müller.** 153

**Neue Schönpresse für Frauenkleider.**

Unserer Schönpresse vom 21. März 1922 betreffend Schönpresse für Kleider und Hülsen haben wir mit Wirkung vom 22. April 1922 aufgehoben, daß für Frauenkleider Schönpresse nicht mehr als 57.— Wert für den Zeitraum geltend werden darf.

Im übrigen bleiben die in unserer Schönpresse vom 21. März 1922 festgesetzten Höchstpreise und sonstigen Bestimmungen unverändert.

Der Regierat. 1349

Nach siebenjähriger ärztlicher Tätigkeit, zunächst an der Inneren Abteilung des israelitischen Krankenhauses (Chefarzt Sandberg, Sachverwalter Herz), dann an der Universitäts-Frauen-Klinik (Chefarzt Küster) und an der Gynäkologischen Abteilung des israelitischen Krankenhauses (Chefarzt Rosenfeld) habe ich mich als

**Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe** niedergelassen. Sprechst. 11-12, 3-5, Samst. 11-12 Uhr.

**Dr. Leo Münz**

Impulstraße 41, im Erdgeschoss, an Eisdamm, Friedhof. Telefonisch erreichbar von 11 bis 12 Uhr. In Notfällen auch an Hausbesuche.

**Trauer-Bazar**  
für Damen und Mädchen 1247

**M. Centower** Schmiedebrücke 7-10

Die **Poltsjgule** als Einheitsjule  
Von Dr. Max Apel. — 125 Stk. — 20% Aufschlag  
Schillingen werden nur bei Expedition dieses Blasses  
ohne den **Poltsjgule** abgegeben.

**Schneiderstube**

Frauen u. Töchter erstellt

**Frau E. Richter**  
Gartenstraße 30, II. Tages- und Abendstube.

Unabhängiges junges Ehepaar sucht leeres Zimmer mit Kachel- oder Kaminheizung abzugeben. Off. u. H. 312 an die Geschäftsstelle d. Ztg. 154

**Konzertzitherspieler(innen)**

zur Gründung eines Zithervereins gesucht. Anfragen und Meldungen erbeten unter F. 25 an Anzeigen-Anstalt der Volkswacht, Hammerstraße 54. 1343

**Asthma**

kann geheilt werden.

Sprechstunden in Breslau, Talchstraße 12, hpt. Hk., jeden Donnerstag von 10-1 Uhr. 54

**Dr. med. Alberts**  
Spezialarzt, Berlin SW 11.

**Der wahre Jakob**  
Hft 2. — Mk. 1343



**Konsum- und Sparverein „Vorwärts“**

**Kartoffeln**  
sowie 1329

**Salzschnittbohnen**  
wieder in allen unseren **Lebensmittel-Verkaufsstellen** in genügenden Mengen vorrätig.

**Kaufen Sie jetzt**

Wir bieten Ihnen **Große Auswahl Billige Preise**

Wir führen: **Herrn- und Knaben-Kleidung**  
nur in bester Verarbeitung und prima Stoffen. Ueberzeugen Sie sich davon!

**FRIEDLÄNDER & CO**  
Spezialhaus für Herren- u. Knabenbekleidung.  
**Schmiedebrücke 58** Ecke Nadlergasse



# Waschbare Kinder-Bekleidung

## Sportblusen

für Knaben, aus gestreiftem Zephirleinen, für das Alter von 2 bis 8 Jahren, Mk. **60.- bis 90.-**

## Matrosenblusen

für Knaben und Mädchen aus blau-weiß gestreiftem Satindrell, für das Alter v. 2 bis 14 Jahren, Mk. **140.- bis 250.-**

## Matrosenblusen

für Knaben und Mädchen aus weißem Satindrell, mit abknöpfbarem, dunkelblauem Kragen und Stulpen, für das Alter v. 2 bis 14 Jahren, Mk. **170.- bis 280.-**



## Dirndl-Kleid „Kathi“

wie Abbild. aus bunt-gestreiftem oder kariertem Garmischleinen mit einfarbig. Blusenteil. Kleidsame Neuheit. Für das Alter von 1 bis 14 Jahren. Länge 45 cm. . . . . Mk. **115.-** Jede weitere 5 cm Mk. **20.-** mehr

Ferner reiche Auswahl in Dirndl-Kleidern aus Waschmusselin od. kariert. Waschstoffen, in geschnackvollen Formen.

## Weißer und farbige Voile-Kleider

f. jed. Alter. Reizende Neuheiten. Berchtesgadener Strick-Westchen mit Ärmeln, aus reiner Wolle, gestrickt, schwarz oder farbig, von Mk. **225.-** ab



## Sportosen

aus bestem marine Satindrell, mit Gürtel, zum Anknöpfen, für das Alter v. 2 bis 8 Jahren, Mk. **85.- bis 120.-**

## Leibchenhosen

aus bestem marine Satindrell, für das Alter v. 2 bis 8 Jahren, Mk. **50.- bis 75.-**

## Spielhosen

aus verschied. bunten Waschstoffen in reicher Auswahl, für das Alter v. 1 bis 4 Jahren, von Mk. **75.-** ab

Kopfbedeckungen für Knaben und Mädchen in reicher Auswahl.

Waschkittel aus weißen u. farbigen Waschstoffen in reicher Auswahl kleidsamer Formen . . . . . von Mk. **60.-** ab

Kieler Matrosen-Anzug „Franz“ aus marine-weiß gestreiftem Satindrell, Kragen u. Stulpen abknöpfbar. Für das Alter von 2 bis 12 Jahren. Mk. **265.- bis 380.-**

# Leinenhaus BIELSCHOWSKY

Nikolaistraße 74-76

BRESLAU

Ecke Herrenstraße

1840 Für unsere Abteilung  
**Manufakturwaren  
Kleiderstoffe**  
wird zum baldigen Antritt

## tüchtiger Verkäufer

gesucht, der erfolgreiche Tätigkeit in besseren Spezialgeschäften nachweisen kann. Schriftliche Bewerbungen mit Bild, Gehaltsansprüchen und Referenzen an

**Leinenhaus Bielschowsky**  
Nikolaistraße 76.

## Werkmeister gesucht!

**Ostdeutsches Metallwerk** sucht einen tüchtigen, durchaus erfahrenen, unverheirateten Werkmeister, welcher in der Bearbeitung und dem Ausgießen von Lager- schalen für Eisenbahnzwecke durchaus firm ist und die hierzu nötigen Werkseinrichtungen neuzeitig selbst schaffen kann. Angebote unter **N. 311** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

# Schneider

## Sakkos Schlüpfer Röcke

Tarif Ia  
auch Maßschneider, die sich hierauf einrichten wollen, für dauernde Beschäftigung **gesucht.**

**Georg Friedländer**  
Herren-Kleiderfabrik  
Reuschestr. 37/38.

**Wollen Sie Geld sparen?**  
dann kommen Sie sofort zu  
**Herz & Wartenberger**  
Gartenstr. 40, Ecke Agnesstr.

Wir verkaufen **Stoffe** für **Herren und Damen** nur erprobte Qualitäten trotz der Teuerung, da noch größere Abschlässe zu **auffallend billigen Preisen!**

**Eilt! Eilt! Eilt!**  
Nur solange Vorrat!

**Ausschneiden!** Dieser Bon wird bei einem Einkauf **50 Mark** **Ausschneiden!** von 800 Mk. an in Zahlung genommen **15. Mai!**

**Mantelstoffe**

**Parteilreunde** kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die **Volkswacht**

**Schlafzimmer** **Küchen** **Einzelmöbel** **Möbel-Fuhrnth** Neudorfstraße 12.

**Frauen** und Mädchen keine Sorge bei Ausbleiben und Störung der **Monatsregel** Weine tausendfach bewährten garantiert unschädlichen **Menstruationspräparate** bringen Ihnen jegern Erfolg ohne Berufsstörung Schreiben Sie mir sofort. Spülpräpar., Trigonoren, sämtliche hygienische Gummis. Artikel empfiehlt

**Rübiger, Breslau 13** Nähe Augustastr. 146, III., Hauptb. Versand per Nachnahme.

**Kleine Anzeigen** in der **Volkswacht** sind billig und erfolgreich

**Möbel** Engl. Bett. m. Mat. u. Aufl. Karr. 200, 240, 280, 320, poliert, 2000, Tisch m. Schubl. 450, Stuhl 120, Chaiselongue 750, Sofa 1500, Nachttisch 220, Spiegel 350, Koffertisch m. Walm. 780. M. Glöckl, Bräuerstr. 23.

**Herren-Anzüge** Raglans in allen Größen **enorm billig** nur gute Qualitäten aus eigener Werkstatt. **Maßanfertigung** in nur bester Ausführung empfiehlt **Winkler**, Spezialgeschäft für Herren-Bekleidung, Malerstraße 16.

**Zu kaufen gel.** **Altmetalle** kauft zu höchsten Preisen Jüngling, Gießenstr. 4.

**Rotes Besatzbuch** (Befehlungsamt-Ware) auch Rekrutens, kauft **E. Wolff**, Hindenburgstraße 48

**Kinderwagen aller Art** **Kindelwagen** auch defekt Unterteile, Blauen, Fieber, Teile sonst stets **Wolke**, Bejingstraße 11.

**Schallplatten** aller Fabrikate ob heil oder zerbrochen, u. zahlen bis auf weiteres **32 Mk. pro Kilo** also 7.50-9.00 pro Platte. **Odeon-Musik-Haus** Albrechtstr. 7. T. R. 5508.

**Zahl höchste Preise** für gebrauchte **Nähmaschinen** **Kepper**, Friedrichstraße 51.

**Zum Verkauf** **Kinderwagen u. Nähmasch.** **Verkauft** billig! kein Baden. **Trebnitzer Str. 64, II. Etg.**

**Kundschiffchen-Schnellnähmaschinen** für den Familiengebrauch und in verschiedenen Größen und Stärken für Näherinnen, Schneider und Konfektion, auf Wunsch Teilzahlung, empfiehlt **Jacob Schlesinger** Breslau, Raj. Wilhelmstr. 4. Kein Baden. Nur 1 Treppe.

**Arbeitsmarkt** **Lüchtige** 150 **Gamaschenstepperin** sucht Beschäftigung. Offerten unter **R. S. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Mädchen** **Burichen** zur Feldarbeit in die Altmark gesucht. Meldung sofort bei **Geschaftl. Schmidt**, zuerst in Breslau, **Gräßstraße 12, 152** bei gewerksmäßiger **Stellenvermittlung** **Anna Dziallas**

**Konfektionsnäherin** bald gesucht **144** **Schmiedestr. 79/81, Ecke.** **Behrlinge** werden gesucht von **Bardenwerper & Jiling** Zigaretten-Fabrikanten **Reudorfstraße 18.**

Die große Mode für den Sommer bilden:

# Frotte und Voile

noch zu sehr billigen Preisen!

- Frotte-Stoffe** in weiß, gestreift und kariert
- Frotte-Kleider** entzückende, aparte Formen.
- Frotte-Röcke** Faltenform, in glatt und Streifen.
- Frotte-Blusen** Jumperform, sehr fesch.
- Frotte-Kleider** für Mädchen und Backfische, neueste Formen und Farben.

- Voll-Volles** weiß und in neuen, großen Mustern.
- Voile-Kleider** in unerreicht großer Auswahl.
- Voile-Blusen** in weiß, neue Jaboiformen.
- Voile-Blusen** in aparten, feinen Farben.
- Voile-Kleider** für Mädchen und Backfische, reichste Auswahl, jede Größe.

Besichtigen Sie gefl. die großen Schaufenster und die neue Ausstellungshalle im Eingang.

**M. Centawer**  
Schmiedebrücke 7-10.

**Geübte Fantasiehutarbeiterinnen** finden dauernd lohnende Beschäftigung.

**Gattel & Schrenk**  
Strohhat- und Filzhut-Fabrik  
Reuschestr. 11/12. 1337

**Geübte Näherinnen** für Oberhemden und Nachthemden für dauernde Beschäftigung sucht **Samuel Cohn & Co.** 134  
Breslau I. Karlstraße 27.

**Zeitungsträgerinnen** für alle Stadtteile gesucht. Expedition der „Vollswacht“, Flurstr. 4/6.

**Gewandte Blätterin** für Damen- und Herrenwäsche zum baldigen Antritt für unsere Blätterei mit elektrischem Betrieb gesucht. Meldungen im 2. Stock, Abfertigung. **Leinenhaus Bielschowsky**, Nikolaistraße 76. 1339

**Wespen-Näherinnen** auf nur feinste Arbeit, Tarif I und II, außer dem Sonnt. sofort gesucht. **G. Leupelt, Hummerstr. 24.**







# Unterhaltung

## Psyche.

Von Theodor Storm.

(Fortsetzung.)

„Ob Du unerkannt ihr würdest nahen können, ob die Gewalt der Wellen — oder welche andere? — ihr damals tief genug die hellen Augen geschlossen hat, — wer möchte das entscheiden! Glaubt es immerhin! Ich rufe Dir Deinen eigenen Wahlspruch zu: Sei nur fromm und ehre die Götter.“

„Dein Zimmer und Freundeshände sind für Dich bereit. Aber, Franz — und leht höre mich ruhig an! — Du weisst es wohl noch, dem Du hast ja auch Deinen Tod gelesen — irgendwo in der Welt, an der dreifachen Scheide von Erde, Luft und Wasser, steht auf einsamem Gipfel das eiserne Haus der Fama; unzählbare Eingänge hat es, die tags und nachts offenstehen; keine Kuh ist drinnen, in keinem Winkel ein Schweigen; wie ein Schwarm unzählbarer Schlingeln läuft an den Beinen der Säule das Gemurmel; ewig dröhnt es vom Geräusch aus- und einziehender Stimmen; kein noch so leises Flüstern, kein Seufzer einer Menschenbrust und wenn aus tausend Weiten weiter Ferne, dessen letzter Hall hier nicht aufgefunden würde, den hier die lüftenden Wände nicht hin und wider werfen und verdoppelt und verzehnfacht an das gierige Ohr der Welt hinausenden.“

„Von dort muß es gekommen sein; denn die alte Bede-Kathi steht mir nicht aus — die eine Schwägerin. Aber sie wissen es, wissen es wirklich; sie reden davon, alle und überall; nur Deinen Namen — vielleicht — das Wellenrauschen ihn derzeit überläßt — scheint das eiserne Haus nicht mit hinabgelautet zu haben. Ich habe meine gerechte Schadenfreude wie sie mit den Nasen in der Luft forschten, wie vor Euer ihre Ohren in den Urzustand zurücksetzten, und wieder beweglich werden und dennoch nichts erfassen.“

„Aber hundert täppische und tüdliche Hände griffen nach Deinem schönen Schmetterling, um ihm den Schmelz von seinen Flügeln abzustrahlen.“

„Da hat er sich denn einfach aufgeschwungen und ist davon- geflogen; wohin, das hat auch mir die Fama bis jetzt noch nicht verraten wollen.“

„Schon längere Zeit hatte die Mutter vor dem Befenden gestanden und ihm in das erregte Angesicht geblickt. Jetzt wandte er ihr langsam seine Augen zu.“

„Ich werde meine Pflicht von der Ausstellung zurückziehen“, sagte er düster, „und dann, Mutter, reise ich; aber nicht nach der nordlichen Küstentadt.“

Der andere Tag war ausgebrochen. So viel stand fest, er wollte fort; er hatte das Bedürfnis, ganz mit sich allein zu sein; kein Sohn einer Mutter, kein Freund eines Freundes. Er dachte an den Spreewald mit seinem Reih von hundert stillen Wasserarmen, in dessen Schatten er sich einmal mit seinem Freunde, dem Vater, einen schönen Sommermonat lang verloren hatte. Auf einsamen Klagen unter überhängenden Erlen hinaufzusehen, zwischen flüsterndem Schilfrohr und durch die breiten schwimmenden Blätter der Wasserlilie — wie erquickende Kühle wehte es ihn an. Er ging rascher unter den bestaubten Linden der Hauptstadt dahin; er konnte morgen, ja schon heute abziehen. Nur noch einmal wollte er seine Pflicht sehen und dann einem dienst- eifrigen Freunde alles übrige wegen Zurücknahme des Wertes über- tragen.

Die Sonne stand noch schräg am Himmel. Die Säle des Akademiegebäudes waren schon offen, aber die herkömmliche Stunde des Besuches war noch nicht gekommen. Nur in dem oberen Stockwerke, in welchem die Gemäldeausstellung ihren Platz hatte, standen einzelne Fremde hier und da vor einem Bilde; in den unteren Räumen, wo sich die Werke der Bildhauerkunst befan- den, schien noch alles leer. Da sie gegen Westen lagen, auch ein paar Kastanienbäume unweit der Fenster ihre laubreichen Zweige ausbreiteten, so entbehrten sie noch des hellsten Lichtes; es war noch etwas von der unberührten Morgenfrühe in diesen hohen Sälen, und die Marmorbilder standen da in einsamer Schönheit und wie in feierlichem Schweigen.

Und doch, auch hier mußte schon ein Besucher sich eingefunden haben; denn ein leiser, tastender Schritt war eben in dem letzten der drei Säle vernehmbar, als der junge Bildhauer die Tür des Eingangssaales hinter sich geschlossen hatte. Auch er trat, wenn- gleich sicher wie in eigener Haut, so doch besuchsam auf, als scheue er sich, den Widerhall zu werden, der nur leicht in diesen Räumen schiefte.

Im mittleren Saale blieb er vor einer Venus stehen, die aus einer eben geöffneten Nische zum ersten Male in die Welt des Sonnenlichtes hinausstrahlte. Aber seine Augen lagen nur wie abwesend auf der üppigen Gestalt, die hier von feinstem Künstlerhand geschaffen war; er hätte wohl selber nicht zu sagen gewußt, weshalb er vor diesem ihm so fremden Bild verweilte. Sein eigenes Werk befand sich nebenan im letzten Saale; er war ja nur gekommen, um einmal noch zu prüfen, wieviel von seinem Geheimnis es ihm unbewußt verraten haben könne, vielleicht auch — um in dem Marmorbild noch einen Abschied von der Lebenden zu nehmen. War es ihm doch plötzlich, als sei es in der lautlosen Stille dieser Hallen noch einmal wieder sein geworden, ja fast, als müsse er durch die offene Flügeltür das Almen des schönen Steins vernehmen.

Da — es war keine Täuschung, — Schlag von dort ein leiser Klagehauch ihm an das Ohr; nur einmal, aber im freien Walde von einer verwundeten Hindin, meinte er solchen Ton gehört zu haben.

Kath war er auf die Schwelle getreten; aber er kam nicht weiter. Dort, an einer der großen Porphyrsäulen, welche hier die Decken der Säle tragen, lehnte ein Mädchen, noch immer eine Mädchenknospe, wie in sich zusammenbrechend, und starrte mit ausgehenden Augen seine Marmorgruppe an; ein kleiner Sonnen- schirm, ein Sommerhut lagen am Boden neben ihr.

Kath wandte sie den Kopf, und ihre Augen trafen sich. Es war nur wie ein Blick, der blendend zwischen ihnen aufleuchtete; aber das schöne, ihm zugewandte Mädchenantlitz war von einem Ausdruck des Entsetzens wie versteinert. Den schlanken Körper wie zur Klucht gebogen, und doch mit niederhängenden Armen, stand sie da; nur ihre Augen irrten jetzt umher, als ob sie einen Ausgang suchten.

Vergebens! Dort auf der Schwelle, die allein zur Freiheit führte, stand der schöne, fürchterliche Mann, dem — seit wie lange schon! — selbst ihre Gedanken zu entfliehen strebten; zwar, wie sie selbst, noch immer unbeweglich, aber seine Arme waren nach ihr ausgebreitet.

Nach einmal wagte sie, ihn anzublicken; dann wie ein ratloses Kind vergaß sie das Gesicht in ihren Händen; all ihre Kühnheit hatte sie verlassen.

„Und nur einen Augenblick noch schwante das Junglein der Wage zwischen Tod und Leben; aber dann nicht länger.“

„Wohel! Süße, holde Psyche.“ — Seine Lippen stammelten; und an beiden Händen hielt er sie gefangen.

Sie bog den Kopf zurück, und wie zwei Sterne sah er ihre Augen untergehen. Er ließ sie nicht; in trunkenem Jubel hob er sie auf seine Arme; er bog den Mund zu ihrem kleinen Ohrs nieder, und leise, aber mit einer Stimme, die vor Entzücken bebte, sprach er, was er einst nur fern von ihr gedacht: „Kath, ich dich nicht mehr; ich gebe dich an keinen Gott heraus!“

Da regte auch der schöne Mund des Mädchens sich: „Sage, nie!“ kam es wie ein Hauch zu ihm herauf; „sonst muß ich heute noch vor Scham erblinden!“

„Nie!“ rief er laut; und wie Donner des Weltgeschickes hallte es von den Wänden des hohen Saales ihm zurück. „Nie, so lang ich hier im Lichte wandle!“

„Nein; sage: nie in alle Ewigkeit!“

„Nie in alle Ewigkeit!“ — Kath drunten, unter den flüsternden Schatten will ich bei dir sein!“

Seine Augen ruhten auf dem süßen Antlitz, das sie noch immer mit geschlossenen Lidern ihm entgegen hielt. Kath aber schlug sie leise die Wimpern auf; erst nach ein wenig zögernd, dann immer vertrauender blickte sie ihn an, und immer sonniger wurde der Ausdruck ihres lieblichen Gesichtes.

(Schluß folgt.)

## Frühlingshoffen!

In der Nacht, in der Nacht  
Der Frühlingssturm in den Bäumen rauscht.  
Das Fenster hab' ich weit aufgemacht  
Und habe bebend hinausgelauscht.  
Und ein dürrer Ast ist niedergekracht;  
Und mein klopfendes Herz hat gelacht,  
In der Nacht, in der Nacht.

In der Nacht, in der Nacht  
Erschauert der letzte Zweig am Baum  
In seiner quellenden Knospenpracht,  
Erwachend aus seligstem Frühlingsraum,  
Da hab' ich das Herz weit aufgemacht  
Und habe gejauchzt mit Macht, mit Macht  
Hinaus in die Nacht, in die Frühlingsnacht!

## Die Bluträcher.

Eine Geschichte aus dem Burenland von Percival Gibbon.

Broum Grobelaar kam heftig herein, schloß die Tür und setzte sich leidend nieder.

„Wenn mein letzter Mann noch am Leben wäre“, sagte sie, „wenn einer von ihnen am Leben wäre, würde dieses Geschöpf erschossen werden, das eine anständige Frau mit solchen Augen ansieht“, und sie warf einen ängstlichen Blick über die Schulter zurück.

„Was ist denn?“ fragte Katie.

„Diese alte Hottentottenherge“, erwiderte die würdige Dame. „Sie steht aus wie eine Hege, und ich bin überzeugt, daß sie eine Hege ist. Ich würde sie am liebsten von den Rastern hinauswerfen lassen, aber mit Hegen kann man nicht vorsichtig genug sein. Denke nur, wie ich eben herinkomme, hast sie vor der Tür wie eine große Kröte und sieht mich mit Augen an, daß es mir ganz kalt über den Rücken läuft.“

Katie machte eine Bemerkung.

„Was! Du sagst Unsin?“ Die alte Dame richtete sich zu unheilvollender Majestät auf. „Anfinn, ja freilich! Katie, hüte dich vor Hochmut! Hüte dich davor, dich aufzublasen. Kommen nicht Hezen in der Bibel vor? Und waren sie nicht fürchterlich und gottlos? Sah König David nicht die Toten aus der Erde kommen, wenn die Heze nur den Finger krümmte? Na also!“

„Ja, ich weiß schon“, fuhr die alte Dame fort, als Katie ihr rebellisches Köpfchen zurückwarf. „Du hast in der Schule eine ganze Menge gelernt, aber glauben hast du nicht gelernt! Und Manieren auch nicht! Du willst behaupten, daß es heute keine Hezen gibt?“

„Das will ich nicht!“ sagte Katie.

„Doch, das willst du!“ fuhr Broum Grobelaar fort. „Ich kenne dich schon! Aber du irrst dich! Gar nichts weißt du! Die heutigen jungen Mädchen sind wie junge Ferkel, nichts als Quieken und Jappeln, aber kein Speck. Ist nicht der Bruder der Frau meines Halbbruders an den Teufelstern eines Hezenmeisters gestorben?“

„Das kann ich doch nicht wissen“, erwiderte die un- besserliche Katie.

„Aber ich weiß es. Und ich will es dir erzählen.“

Die alte Dame setzte sich behaglich zurecht und ging zur Geschichte über.

Sein Name war Janie, und er war väterlicherseits ein van der Merwe, aber seine Mutter war nur eine Pringloos, obgleich ihre Mutter nun wieder eine Coetze war. Er war nicht das, was ich gut nennen möchte — wenigstens nicht immer; aber sehr stark und groß war er und machte viel Lärm, und die Leute mochten ihn gut leiden. Die Frauen pflegten aus schwarz weiß zu machen, um zu beweisen, daß das, was er tat und sagte, ganz recht sei, obgleich sie eine ganze Nacht getobt hätten, wenn ihre eigenen Mannsleute daselbst getan haben würden. Du weisst, man sagt, fuhr Broum Grobelaar fort, indem sie ein sehr altes und selten gehörtes holländisches Sprichwort zitierte, „daß, wenn die Frauen beten, sie sich Gott als einen schönen Mann denken.“

Was mir an ihm nicht gefiel, war die Art, wie er die Rastern behandelte. Ein Raster ist doch schließlich nützlicher als ein Hund, und man sollte selbst einen Hund nicht beständig vorübergehen, ohne ihn zu pfeifen oder mit der Peitsche nach ihm zu knallen. Ich habe beobachtet, wie alle Rastern in ihre Kraals liefen, wenn sie ihn über die Straße reiten sahen.

Wir hatten einen alten Raster, der sehr alt und schwach und schon zu gar nichts mehr nütze war. Er pflegte den ganzen Tag vor dem Tor zu sitzen und vor sich hinzumurmeln und lästigen Dinge zu hören, die gar nicht da waren. Sein Kopf war ganz weiß vom Alter, was, wie ihr wißt, bei Rastern sehr selten vorkommt; und er war so töricht und hilflos, daß seine Leute ihn mit einem spitzen Stäbchen zu füttern pflegten wie ein hilfloses Küchlein. Und damit, wenn er in der Sonne hockte, das Federvieh sich nicht auf seinen Rücken setzte, wie ich es manchmal gesehen habe, ließen sie ein kleines schwarzes Rasterkind jeden Tag dort unten neben ihm spielen. Lieber Gott! Wie oft habe ich die beiden da sitzen sehen, einander stundenlang anstarrend, ohne Wort, als wären sie beide Kinder oder beide alte Leute. Niemand beachtete sie; wir schaueten, wie es sich mit den Hühnern darum halgte und sah auf keinem kleinen schwarzen Stüchlein über die Erde rollte, selbst wie ein eben aus dem Ei getretenes Entlein.

Nun, Janie . . . es war gräßlich . . . und ich denke heute noch nicht gern daran. Also Janie kam eines Tages in großer

Elle herüber, um uns zu sagen, daß August de Bissiers, der Vater des Predigers in Don duntain, an einem Fieberfieber er- krankt sei. Er ritt sehr reich, und als er in die Nähe des Hauses kam, bog er von der Straße ab und ließ sein Pferd über die Pflanze springen. Und als er drüben ankam, da war das kleine Niggerlein gerade unter den Pferdehufen. Es war eine solche Art zu sterben und wohl auch recht schmerzlos, aber ein fürchterlicher Anblick war es. Das Pferd stolperte über das Kind, und ich sehe noch kräftlich, wie sein Antlitz dem kleinen Niggerlein die Brust eindrückte. Die winzigen schwarzen Beinchen und Armechen zap- pelten rät einen Augenblick, und dann kam das Pferd wieder in die Höhe, und das Kind war tot.

Janie schien es leid zu tun. Er konnte natürlich nichts dar- für, daß er das Niggerlein getötet hatte, und vielleicht waren wir ein bißchen zu rückwärts mit ihm gemein, weil wir es so lange beobachtet hatten, und kam herein, um uns jene Neuigkeit zu erzählen. Als wir wieder hinaus kamen, stand das Pferd vor der Tür, wo Janie es gelassen hatte. Aber der alte Raster hinkte auf den Stufen und beachtete die Hufe des Tieres, die ganz blutig waren, und als Janie heran kam, strahlte er die Hand aus und ließ einen kleinen Blutsplatter auf Janies Stiefel fallen.

Janie blieb einen Augenblick stehen, und sein Gesicht über dem schwarzen Bart wurde freudig. Er wußte, was das zu bedeuten hatte. Aber im nächsten Moment war er feuerrot und schlug den alten Mann mit seiner Peitsche ins Gesicht. Der rührte sich nicht, aber meine Brüder hielten Janie fest und riefen die Rastern herbei, damit sie den Alten wegführten. O, ihr könnt mir glauben, daß Janie während war, wie Männer es nun einmal sind, wenn man sie zwingt gut zu sein.

Nun, an diesem Tag geschah nichts weiter. Janie ritt fort, und wir sahen alle, daß er so reich galoppierte, als das Pferd nur laufen konnte. Aber unten in den Kraals blieben die Rastern, die den alten Mann fortgeschaffen, stehen und sahen ihm nach, wie er fortritt.

Nun, noch ein paar Tagen hatten die meisten von uns die häßliche Geschichte vergessen, obgleich das kleine Niggerlein noch lange in meinen Träumen spukte. Aber Blutsverwandtschaft ist Blutsverwandtschaft und Rastern sind Rastern, und eines Tages kam Janie wieder zu uns herüber und wir setzten ihm Kaffee vor. Er erzählte uns eine Geschichte von einem Rastern (Feldweiser), der ein Schaf kaufte, und der Mann gab ihm einen Hund in einen Sack und er bezahlte und ging davon, und wir lachten alle darüber. Er war an jenem Tage überhaupt sehr lustig und sagte, wenn er einmal heiratete, dann wollte er sich eine alte Frau nehmen, die bald sterben und ihm alle ihre Farmen hinterlassen würde. Und so wurde es spät und dunkel, bevor er sein Pferd schickte.

Nun, er war vielleicht eine Viertelstunde weg gewesen, da hörten wir Hufschläge im Galopp, in rasendem Galopp die Straße herankommen. Und als wir die Tür öffneten, sprang ein Pferd über den Zaun, und Janie sammelte herunter und stürzte herein. Wir hörten alle auf. Er war leichenblau und schweißbedeckt und zitterte, so daß er nicht stehen konnte.

„Janie“, rief meine Schwester, „was hast du?“ Und er stöhnte und vergrub sein Gesicht in die Hände.

Endlich fing er zu sprechen an und warf angstvolle Blicke rings um sich und wollte keinen von uns aus dem Zimmer lassen. „Es war etwas hinter mir“, sagte er.

„Etwas?“ fragten wir alle.

„Ja“, sagte er. „Etwas . . . Totes! Es verfolgte mich bis hierher, und ich konnte ihm nicht entfliehen, so sehr ich auch dem Pferd die Sporen gab. Ich glaube, das ist ein Teufel.“

Da erschrafen wir alle sehr, aber wir wollten doch mehr erfahren.

„Nein“, sagte Janie, „gesehen habe ich es nicht, auch nicht gehört, aber ich weiß, daß es da war.“

„Es war ein Dämon“, sagte meine Mutter, eine sehr kluge alte Frau. „Lasset uns alle Gott danken.“

So dankten wir Gott auf den Knien, aber ich weiß wahr- haftig nicht, warum.

Dann sagte Janie uns alles, was er wußte, und das war eigentlich nichts. Als er an den Kloof (Schlupfweg) kam, schaute das Pferd vor irgend etwas vor ihm. Er sagte, es sei ihm zumute gewesen, als läge er schon im Grabe. Und er machte kehrt, und dann schien das — was es nun war — ihm nachzukommen; und so galoppierte er und galoppierte, so rasch das Pferd nur die Hufe auf den Boden setzen konnte, und betete, bis das Herz ihm fast zer- sprang. Und dann, ohne zu wissen, wo er war, lehte er plötzlich über den Zaun und stand mitten unter uns. Als er zu Ende ge- sprochen, blieb es totentstarrt. Endlich sprach der Ohm Jan. Er war sehr alt und rebete nur selten.

„Du hast gemordet“, sagte er.

Und wenn ich reden sollte, bis meine Zunge zu Staub wird, so werde ich nie sagen können, wie eilig fast mein Herz wurde, als ich diese Worte hörte. Denn das kleine Niggerlein stand leib- haftig vor mir, und o, ich war ganz Mitleid für Janie. Ich war ihm damals sehr gut . . .

Er blieb die Nacht über bei uns, denn er wollte nicht weg- gehen und nicht allein sein, und so schlief er bei meinen Brüdern und hielt sie bei den Händen und betete die halbe Nacht. Am Morgen brachten sie ihn auf einem unserer Pferde nach Hause, denn seines war nach dem Ritt dieser Nacht dem Tode nahe.

Das war das letzte Mal, daß ich Janie sah. Es war, als sei er von uns zu Gott gegangen. Er küßte mich auf beide Wangen, als er ging, und küßte uns alle, aber mich zu allererst und hielt mich bei beiden Händen. Ich glaube, er muß mir auch gut gemeint sein — glaubst du nicht, Katie!“

„Ja“, sagte Katie sehr sanft.

„Er ritt über die Straße zwischen meinen Brüdern, den Kopf tief gesenkt wie ein alter Mann, und ich sah ihm nach, solange ich ihn sehen konnte, und hatte großes, großes Mitleid mit ihm. Ich weiß nicht, ob ich weinte, aber ich glaube doch. Er war ein häßlicher, schöner Mann . . .



Hoffe — einen Kleinen, nach nassen Blutstropfen auf seiner Zehle. Am nächsten Morgen hörte ich die Geschichte. Meine Brüder hatten ihn gefunden, als sie nach Hause zogen ... in einem Spruit (Nebel) ... schon tot.

Es war kein Pferd in der Nähe, aber die Spuren führten eine Meile zurück, und da lag das Pferd, kalt und steif. Als es gefallen war, mußte er weitergelaufen sein ... vielleicht laut schreiend ... bis er in den Spruit fiel. Ich möchte so gern denken, daß er endlich Frieden gefunden hat ... aber es war kein Frieden in dem toten Gesicht.

Brown Grobelaar leh den Kopf in die Hände sinken, und Katie kam heran und legte zärtlich und beschützend den Arm um sie.

### Vermischtes

#### In welchen Monaten regnet es am meisten?

Auf Grund des „Klima-Atlas von Deutschland“, in dem Regentagen für die einzelnen Monate vorliegen, gibt der bekannte Meteorologe Geheimrat Hellmann in den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie der Wissenschaften eine Uebersicht über die Verteilung der Regenverhältnisse Deutschlands in den einzelnen Jahreszeiten. Wenn man als regnerisch einen Ort bezeichnet, der mehr als 100 Millimeter Regen im Monat erhält, und als regenarm einen solchen, dessen Monatsmenge unter 30 Millimeter bleibt, so läßt sich feststellen, daß es nach der mittleren monatlichen Niederschlagshöhe in keinem Monat bei uns regenreiche oder regenarme Orte gibt. Geht man von dieser durchschnittlichen Berechnung zur Feststellung der einzelnen Verteilungen über, so verändert sich allerdings das Bild. Orte mit mehr als 100 Millimeter Monatsniederschlag, also regenreiche Orte, gibt es nur in den deutschen Berglandschaften vor und auf dem nach Süden ansteigenden Plateau des südböhmischen Ober-Schlesien, hier nur während der drei Sommermonate Juni, Juli und August. Orte mit mehr als 100 Millimeter Niederschlag in allen 12 Monaten gibt es im Harz, in den Vogesen, im Schwarzwald und in den Bayerischen Alpen. Was die Flächenausdehnung der regenreichen Gebiete in Norddeutschland anlangt, so liegen die umfangreichsten Gebiete — was weitere Kreise überlassen dürfte — in Oberschlesien mit 9050 Quadratkilometer; dann folgt das Erzgebirge mit 8650 Quadratkilometer und das Rheinisch-Westfälische Bergland mit 7775 Quadratkilometer; überall fällt dieser Regenreichtum in den Monaten Juli, Süd-Deutschland hat in allen Monaten erheblich mehr Regenreichtum als Norddeutschland. Die Unterschiede sind im Juli, dem regenreichsten Monat, klein, nämlich 30 625 Quadratkilometer in Süddeutschland gegen 85 000 Quadratkilometer in Norddeutschland, und ebenso im regenarmen November, 2050 gegen 610. Dagegen sind die Unterschiede im April ungewöhnlich groß, denn dieser Monat ist im westlichen Norddeutschland der trockenste, während der Schwarzwald und die Alpen in diesem Monat sehr viel regenreicher sind. Nicht man ganz Deutschland in Betracht, so ergibt sich, daß in den Monaten Oktober bis April nur 1-2 Prozent der Gesamtfläche regenreich sind, während im Juli dieser Prozentsatz bis auf 13 ansteigt. Als die größte durchschnittliche Regenmenge, die in einem Monat erreicht wird, kann man in Norddeutschland rund 200 Millimeter, in Süddeutschland aber 300 Millimeter annehmen. Die Gebiete größter Niederschläge verlagern sich in Norddeutschland wie in Süddeutschland vom Winter zum Sommer von Westen nach Osten; in der kalten Jahreshälfte liegen sie im Harz und in den Vogesen, in der warmen im Riesengebirge und in den Alpen. Das läßt sich daraus erklären, daß im Sommer bei der Regenbildung der Wasserdampf eine größere Rolle spielt, der von östlicher Bevölkerung herrührt, während im Winter der Wasserdampf, der durch Aufströmungen vom Ozean herangeführt wird, den Hauptteil an der Bildung der Niederschläge hat. In regenarmen Gebieten, die eine Monatsmenge von weniger als 30 Millimeter haben, gibt es mehr, als man nach der Jahresrate vermuten dürfte. Zu diesen Trockengebieten gehören außer den drei großen am Weichselufer, an der unteren Oder und an der Saale-Mündung auch die östlichen Provinzen von Preußen an zahlreichen Stellen. Während der fünf Hauptvegetationsmonate Mai bis September hat aber kein einziges deutsches Gebiet weniger als 30 Millimeter Regen im Monat. Im allgemeinen kann man sagen, daß sich die Trockengebiete vom Sommer zum Winter verlagern und daß ihre Ausdehnung hauptsächlich in der Richtung von Westen nach Osten erfolgt. Ueber die jährliche Periode der Niederschlagsmenge lassen sich hier nur folgende Tatsachen angeben: 1. der mittlere Teil von Deutschland, etwa zwischen den Breiten von 49 1/2 Grad bis 53 1/2 Grad erhält den meisten Regen im Juli, 2. die nordwestlichen Inseln und ein schmaler Küstenraum der schleswig-holsteinischen Westküste haben entschieden überaus reichliche Niederschlagsmengen im Dezember. Die Niederschlagsmengen sind im größten Teil von Deutschland einen mehr oder weniger entgegengesetzten Verlauf zur Niederschlagsmenge, denn während die größten Regenmengen dem Juli angehören, regnet es am häufigsten im Dezember. Es scheint keine Gegend in Deutschland zu geben, in der die geringste Zahl der Regentage und die geringste Menge des Niederschlags demselben Monat angehören. Während zum Beispiel an der ganzen

Rüste und einem sich anschließenden ziemlich breiten Binnenlandstreifen die wenigsten Regentage im Juni vorkommen, haben das sübliche Baden und Württemberg gerade in diesem Monat die meisten Regentage. Wer also möglichst regenreiches Wetter sucht, wird aus solchen Gegenden seinen Nutzen ziehen.

#### Wie man Diamanten gräbt.

An den Ufern des Baalflusses in Südafrika, auf einem Gebiet von etwa 200 Kilometer, lebt ein arbeitames Völkchen, das sich der ebenso spannenden wie unsicheren Beschäftigung des Diamantengrabens hingibt. Die Zeiten, wo jeder nach Herzenslust in den Diamantefeldern wühlte, um große Schätze fortzuschleppen, sind längst dahin. Alles ist geregelt und organisiert; erst nach der Erfüllung mannigfacher Bedingungen darf man sich dieser Tätigkeit ungehindert widmen. Zunächst muß man einen zuverlässigen Kameraden haben, der mit einem zusammenarbeitend, hat man dann den für geeignet erachtenden Platz festgestellt, so kommt man bei den Behörden um eine Grabungsgenehmigung ein. Der Antragsteller muß zunächst auf sehr viele indistrete Fragen Auskunft geben; sein Name wird drei Wochen lang öffentlich ausgehängt, und erst, wenn kein Widerspruch gegen ihn erhoben worden ist und die Feststellungen der Detektive nichts Nachteiliges ergeben haben, erhält er die Erlaubnis. Darauf erfolgt der regelrechte Erwerb der betreffenden Stelle, die meistens 80 zu 60 Fuß groß ist. Bei niedrigem Wasserstand wird im Flußbett selbst gegraben; die meisten Stellen aber befinden sich auf dem höheren Boden an den Ufern. Die Diamanten werden im Flußbett gefunden, dessen Tiefe zwischen 3 Fuß und 20 Fuß beträgt. Hat man seine Stelle erworben, dann wird das Feld errichtet, werden die nötigen Werkzeuge und Maschinen aufgestellt; man verlorft sich mit Nahrung und sieht sich nach der Hilfe eingetretener Arbeiter um. Das Gebiet ist besetzt mit geschickten Kaffern-Böns, die hier ihr ganzes Leben lang als Diamantengräber tätig sind. Gegen einen wöchentlichen Lohn von 10 Schilling und Nahrung machen sie sich logisch an die Arbeit, bedenken den Fluß tief aus und reinigen ihn, um die kostbaren Steine ans Licht zu bringen. Gelingt dem Gräber ein größerer Fund, dann ist seine erste Pflicht, diesen Fund in aller Ausführlichkeit anzuzeigen, und er muß einen Schein ausfüllen, auf dem das Datum des Fundes, seine Größe, sein Gewicht, seine Farbe, sein Wert, der Name des eventuellen Käufers usw. aufgeführt werden. Die Diamantkäufer erscheinen an bestimmten Tagen, und ihre Ankunft wird damit angezeigt, daß eine Dumte Jagde an dem Hauptplaten des Ortes geschieht wird. Jeder Händler hat seine eigene Farbe, so daß logisch alle Diamantengräber wissen, wer da ist.

### Körperkultur

#### Fußballsport.

Spiele am Sonntag, den 23. April 1922.

4	Stern I	—	West I	Eichenpart	Schiedsrichter	Janecki
4	Stern II	—	West II	Eichenpart	Schiedsrichter	Stempniewicz
4	Süd I	—	S. f. O. I	Eichenpart	Schiedsrichter	David
2	Süd II	—	S. f. O. II	Eichenpart	Schiedsrichter	Nemane
4	Wrieg I	—	Sparta I	Wrieg	Schiedsrichter	Neumann
4	Wrieg II	—	Sparta II	Wrieg	Schiedsrichter	Neumann
4	Sturm I	—	Dels I	Dels	Schiedsrichter	Hanke
4	Sturm II	—	Dels II	Dels	Schiedsrichter	Hanke
A I-Klasse, Ostkreis:						
4	Bornwärts I	—	St. Brela I	Jantsholwiese	Schiedsrichter	Ritter
4	Rader I	—	Dhlan I	Gandau	Schiedsrichter	Brauh
4	Eichenlaub I	—	Falte I	Reutisch	Schiedsrichter	Lobe
A I-Klasse, Westkreis:						
4	Riders I	—	Union I	Gröschelwiese	Schiedsrichter	Stöbe
4	Jr. Sportf. I	—	Röde I	Jantsholwiese	Schiedsrichter	Wagner
4	Justitia I	—	Strehlen I	Strehlen	Schiedsrichter	Kühndel
A II-Klasse:						
10 1/2	Bornwärts II	—	Jr. Sportf. II	Jantsholwiese	Schiedsrichter	Krohmann
2	Rader II	—	Dhlan II	Gandau	Schiedsrichter	Wahler
2	Eichenlaub II	—	Falte II	Reutisch	Schiedsrichter	Weißbrauh
2	Riders II	—	Union II	Gröschelwiese	Schiedsrichter	Rloje
III. Bezirksmannschaften:						
10 1/2	Sturm III	—	Jr. Sportf. III	Schmiedefeld	Schiedsrichter	Ischampel
10 1/2	Stern III	—	West III	Gröschelwiese	Schiedsrichter	Neugebauer
4	S. f. O. III	—	Sparta III	Gandau	Schiedsrichter	Kaborie
10 1/2	S. f. O. IV	—	West IV	S. f. O. Platz	Schiedsrichter	Scharff
I. Jugendmannschaften:						
12	Sturm I J.	—	Dels I J.	Dels	Schiedsrichter	Riering
3 1/2	Süd I J.	—	Union I J.	Deusch-Billa	Schiedsrichter	Grunt
4	West I J.	—	Eichenlaub I J.	Ullschin	Schiedsrichter	Dehmet
4	S. f. O. I J.	—	Silgia I J.	Reutisch	Schiedsrichter	Diegel
10 1/2	Sparta I J.	—	Stern I J.	Gandau	Schiedsrichter	Grubisch
II. Jugendmannschaften:						
2	S. f. O. II J.	—	Sturm II J.	Schmiedefeld	Schiedsrichter	Quarz
2	Dhlan I J.	—	Stern II J.	Gröschelwiese	Schiedsrichter	Felle
2	Strehlen I J.	—	West II J.	Eichenpart	Schiedsrichter	Gröschel
2	Sparta II J.	—	Silgia II J.	Gandau	Schiedsrichter	Mende I

#### Schülermannschaften:

- 9 B. f. O. I Sch. — Stern II Sch. Gröschelwiese Wülfing
- 9 B. f. O. II Sch. — Sparta I Sch. Eichenpart Gebel
- 2 Stern I Sch. — Dhlan I Sch. auf Vereinbarung.

#### Spielausschuh.

Zu dem Bericht des H. B. „Diana“ bemerkt der Spielausschuh, daß es des Arbeiterportiers unwürdig ist, die Wette an Dackmantel seiner Disziplinlosigkeit, sportlichen Schwäche und sportlichen Nichtkönnens zu benutzen. Das von „Diana“ gelammelte Material, das nach Auslage des Vorstandes auch dem S. O. B. bekannt ist, kann das unparteiliche Benehmen und die oben angeführten Tatsachen nicht abschwächen. Der Spielausschuh hat in Vorahnung des Ausganges dieses Spieles eine genaue Kontrolle ausgeübt und ist der unumstößlichen Ansicht, daß die unangenehme Auslage dieses Spieles weder dem Schiedsrichter noch der gegnerischen Mannschaft oder dem Verhalten der Zuschauer auszuweisen ist, sondern nur durch die Disziplinlosigkeit und Unterlegenheit „Dianas“ herbeigeführt wurde.

#### Nachrichten.

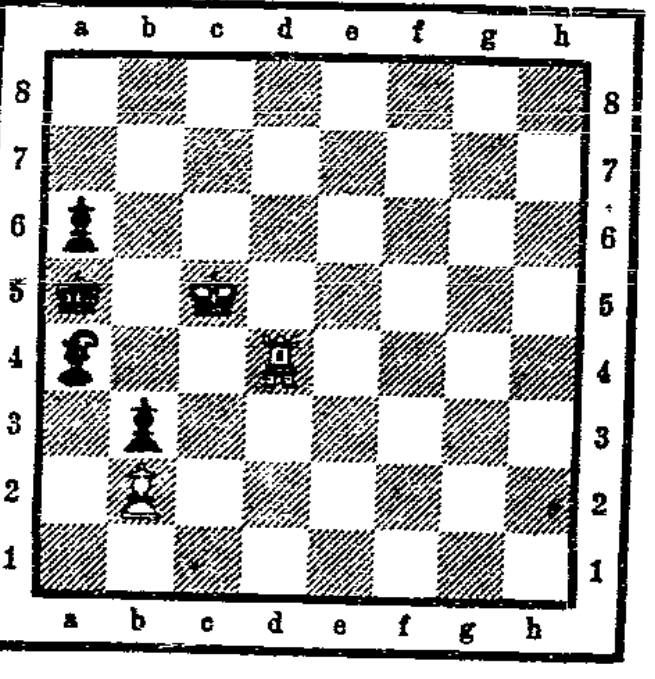
Die zur Schiedsrichterprüfung vorgemerkten Sportgenossen haben sich am Donnerstag, den 27. April, abends 8 Uhr, bei Hofmann, Grenzhause, eingefunden. Zur Spielausschuhkunft am 24. April werden geladen: Deutscher (Sturm) Vereinsleiter von Falke und Süd, sowie Jugendportgenossen Köstler und Jorink (Falke); Hanke (S. f. O.), Sauer (Diana), sowie Spielführer von Diana II und Falke II; Bogriske, Otto (Diana), sowie Spielführer von Rader I und Vorwärts I; Wahler (S. f. O.), sowie Spielführer Silgia II und Sturm II. Fußball-Abteilung „West“ hat seine 3. Jugendmannschaft vorläufig zurückgezogen. Ich mache die Vereine darauf aufmerksam, daß der letzte Termin zur Einreichung der Meldebücher Dienstag, den 25. April ist. Die Vereine, die bis zu diesem Termine nicht gemeldet haben werden von der Diplomatie ausgeschlossen. Resultate sind bis Sonntag abend 7 1/2 Uhr unter Ofte 6272 anzugeben. Schiedsrichterberichte bis spätestens Montag abend an unterzeichnete Adresse abzugeben. Buntliche und korrekte Arbeiten jedes einzelnen ist die beste Propaganda für den A. T. u. S. B. und damit für die Schlesische Spielvereinigung und die ihr angeschlossenen Vereine. Georg Litmann, Friedr.-Wilhelmstr. 83.

### Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.

Problem Nr. 32.

Verfasser unbekannt.



Matt in vier Zügen.

Weiß: Kc5, Td4, Bb2. — Schwarz: Ka5, La4, Ba6 und b8.

Lösungen und Anfragen sind zu richten an Oskar Lorenz, Albrechtsstraße 13.

Lösung des Problems Nr. 30:

1. Lh8 — a5, Kc4. 2. Lh1 — a4, Kc5. 3. Sa1 — b5+, Kc4. 4. Sa8 — b6#. Das sind sieben halbe Takte. Der schwarze König tanzt dazu in C.

Richtige Lösungen sandten ein: W. Höber, Hamburg; A. Gacia, A. Gacia, F. Habamcail, R. Hermann, E. Kempe, G. Krimis, J. Luz, E. Kewald, W. Nilschke, F. Nilschke, E. Heim, R. Pittner, W. Pittner, W. Schüller, A. Wille, P. Wrzesniowski, hier.

### Bundesrat und Reichsrat.

Eine verfassungspolitische Betrachtung.

Der Reichsrat ist als Nachfolger des in der alten Verfassung vorgesehenen Bundesrates zu betrachten. Er ist wie der frühere Bundesrat ein Organ der einzelstaatlichen Regierungen. Hat aber der frühere Bundesrat der eigentliche Träger der Reichsgewalt, so spielt der heutige Reichsrat eine ziemlich bedeutungslose Rolle. Heute ist, wie es dem Geiste der Demokratie entspricht, der Reichstag der Träger der Reichsgewalt. Bundesrat und Reichsrat verkörpern ein separatistisches, der Reichstag ein unitarisch-demokratisches Prinzip. Da nun aber die neue Verfassung einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege zum deutschen Einheitsstaat bedeutet, so hängt es auch damit zusammen, daß alle wichtigen Funktionen auf den Reichstag übergegangen sind und andererseits der Reichsrat zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken ist.

In seiner äußeren Zusammensetzung unterscheidet sich der Reichsrat nicht wesentlich vom früheren Bundesrate. Die einzelnen Staaten werden wie schon früher durch Mitglieder der einzelnen Regierungen, meist durch Ministerialbeamte, vertreten. Die Anzahl der Vertreter, die jede einzelne Regierung zu stellen hat, richtet sich nach der Einwohnerzahl der betreffenden Länder, mit der Einschränkung, daß kein Staat mehr als zwei Mitglieder im Reichsrat entsenden darf. Ein anderer Unterschied zwischen dem Reichsrat und Bundesrat besteht darin, daß die Stimmenzahl nicht wie im Bundesrat verfassungsmäßig festgelegt ist, sondern sich mit der Einwohnerzahl verändert. Für den Reichsrat ist weiterhin die Bestimmung neu, daß die Hälfte der preussischen Stimmen von Vertretern der preussischen Provinzialverwaltungen bestellt werden müssen.

Schon bedeutungsvoller ist die Tatsache, daß die Vorherrschafft Preußens, die es dem wichtigeren Sonderrechte im ehemaligen Bundesrate hatte, durch Abkündigung der preussischen Sonderrechte beseitigt worden ist. Diese Sonderrechte Preußens bestanden darin, daß Preußen sein eigenes Verfassungsgesetz machen konnte, ohne Preußen bei einer Verfassungsgesetzgebung (über Militärwesen, Zoll und Steuerwesen) einen entscheidenden Einfluß zu haben und daß Preußen die preussischen Provinzialverwaltungen im Bundesrate bei Stimmensatzung und durch die eben erwähnten Sonderrechte Preußens, hat es einen solchen Einfluß auf die anderen Bundesratsmitglieder erlangt, daß tatsächlich gegen den Willen Preußens kein wichtiger

Beschluß zustande kam. Da aber der Kaiser, als König von Preußen die preussischen Stimmen in seiner Hand hatte, so wurde der Bundesrat letzten Endes von dem Willen des Kaisers beherrscht, was also ein Instrument monarchischer Willkür. Im Reichsrat ist von einer Sonderstellung Preußens selbstverständlich keine Rede mehr. Auch die preussische Präsidialstimme ist weggefallen. Das Prinzipium selbst ist ein Mitglied der Reichsregierung, das aber kein Stimmrecht besitzt.

Den grundlegenden Unterschied zwischen dem ehemaligen Bundesrat und dem jetzigen Reichsrat erkennen wir erst, wenn wir die Befugnisse dieser beiden Körperschaften miteinander vergleichen. Bundesrat und Reichstag waren nach der alten Verfassung die Organe der Reichsgesetzgebung, wobei jedoch zu bemerken ist, daß der Bundesrat ein tatsächliches Übergewicht über den Reichstag hatte. Kam zum Beispiel bei Gesetzesbeschwerden eine Einigung zwischen Bundesrat und Reichstag nicht zustande und wurde ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz vom Bundesrate abgelehnt, so hatte der Reichstag keinerlei Einpruchrecht gegen die Einbringung des Bundesrates. Einer ablehnenden Haltung des Reichstages zu irgendeiner Gesetzesvorlage stand der Bundesrat dagegen nicht machtlos gegenüber, da er auf irgendwelche Weise mit seinem Reich, zusammen mit dem Kaiser die Ausführung des Reichstages zu veranlassen, Gebrauch machen konnte. Auch erlitten Gesetze, denen der Reichstag bereits zugestimmt hatte, ihre Gültigkeit (Constitution) erst durch eine nachmalige Befehlsanweisung des Bundesrates. Das alles zeigt, daß nach der alten Verfassung Bundesrat und Reichstag nicht etwa gleichberechtigt waren, sondern daß der Bundesrat dem Reichstag tatsächlich überlegen war.

Nicht nur in der Reichsgesetzgebung, sondern auch in der Verwaltung des Reiches spielte der frühere Bundesrat eine entscheidende Rolle. Der Bundesrat hatte die zur Ausführung der Reichsgesetze notwendigen Verordnungen auszuarbeiten, beziehungsweise darüber zu beschließen. Zur Erklärung des Krieges (sofern kein Antritt auf Reichsgewalt erfolgte) sowie zum Abschluß von Verträgen mit fremden Mächten bedurfte es, soweit Gegenstände der Reichsgesetzgebung betrafen, dessen Zustimmung der Bundesrat. In bestimmten Fällen fungierte der Bundesrat auch als Organ der Reichsjustiz, nämlich bei Streitigkeiten, die zwischen einzelnen Bundesstaaten oder zwischen einem Bundesstaate und dem Reich entstanden. Einfluß durfte der Bundesrat auch bei der Auswahl eines Teils der obersten Reichsbeamten ausüben.

Für jeden also, daß die Befugnisse, die der Bundesrat in der Reichsgesetzgebung und auf anderen Gebieten des Staats-

lebens ausüben konnte, recht vielseitiger und bedeutender Natur waren. In dieser Beziehung ist der Reichsrat gar nicht im entferntesten mit seinem Vorgänger zu vergleichen. Der Reichsrat ist nach der neuen Verfassung als positiver Faktor der Reichsgesetzgebung ganz ausgeschlossen. Sein ganzer Einfluß beschränkt sich auf ein negatives Einspruchsrecht gegen die vom Reichstag beschlossenen Gesetze. Selbst ein eventueller Einspruch des Reichsrates kann überwunden werden durch eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages oder durch einen Volksentscheid. Ueber die zur Durchführung der Gesetze notwendigen Verwaltungsvorschriften wird heute von der Reichsregierung beschlossen. Die Zustimmung des Reichsrates ist nur dann erforderlich, soweit die Ausführung der Reichsgesetze den Landesbehörden obliegt. Auch bei Verordnungen, welche die Grundzüge für die Benutzung der Reichseinrichtungen festlegen, kann der Reichsrat mitwirken. In den wichtigsten Fragen der auswärtigen Politik, bei Abschluß von Verträgen, bei Kriegserklärungen ist der Reichsrat im Gegensatz zum früheren Bundesrat ebenfalls ausgeschlossen. Auch hat der Reichsrat keinen Einfluß auf irgendetwelche Gebiete der Reichsjustiz oder auf die Ernennung von Reichsbeamten.

Zusammenfassend können wir bei einem Vergleich des Reichsrates mit dem früheren Bundesrate folgende Tatsachen feststellen:

1. Der Bundesrat war das Organ der einzelstaatlichen Regierungen. In ihm übte Preußen den wichtigsten Sonderrechte den entscheidenden Einfluß aus. Der Bundesrat war der eigentliche Träger der Reichsgewalt. Infolge seiner mannigfachen und bedeutenden Befugnisse spielte der Bundesrat in der Reichsgesetzgebung, in der Verwaltung und auf anderen Gebieten der Staatsverwaltung eine entscheidende Rolle.
2. Der Reichsrat ist wie der Bundesrat eine Körperschaft, die sich aus den Vertretern der einzelnen Landesregierungen zusammensetzt. Die Sonderstellung Preußens ist durch die Abkündigung der preussischen Sonderrechte beseitigt. Die Befugnisse des Reichsrates sind geringfügig. In der Reichsgesetzgebung, der Reichsverwaltung und in den Fragen der auswärtigen Politik, sowie in allen anderen Angelegenheiten des staatlichen Lebens ist der Reichsrat ein fast bedeutungsloser Faktor.

Aus diesen Betrachtungen heraus ist es erklärlich, daß man schon von verschiedener Seite — nicht nur von sozialistischer — an den Gedanken herangetreten ist, den Reichsrat ganz zu beseitigen, da er sich doch nur als ein wenig bedeutender, höchstens läppischer und zerräubernder Apparat erweisen kann. Es